

Politik und Heiligenverehrung in Frankreich

VON JOACHIM EHLERS

Der Zusammenhang zwischen Kult und Herrschaft ist für das fränkische Reich seit der Merowingerzeit ausgezeichnet belegt und vielfach untersucht¹⁾. Selbstverständlich existieren spätantik-christliche Vorstufen, die Peter Brown kürzlich dargestellt hat²⁾ und deren Wirkungen in mancherlei Weise auch in den späteren Jahrhunderten erkennbar sind.

Alle größeren Kultbezirke Frankreichs lassen sich auf die bei Gregor von Tours erwähnten³⁾ sieben Missionare zurückführen, unter denen die Heiligen Dionysius, Trophimus und Martial die bekanntesten sind, und in faszinierender Weise sind die Kulte aller dieser Vorkämpfer des gallischen Christentums in den folgenden Jahrhunderten umgestaltet worden⁴⁾. Diese Veränderung ist, betrachtet man die jeweils besonderen Umstände, unter denen sie sich vollzog, ein viel zu wenig beachteter Indikator für politische Absichten und Umwälzungen teils bedeutenden Ausmaßes. Ich möchte deshalb mein Thema über die Monarchie

1) Von den älteren Arbeiten nenne ich S. BEISSEL, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter. Mit einem Vorwort zum Nachdruck von H. APPUHN (1976) S. 11 ff. zur Reliquienverehrung der Franken und zu den vorkarolingischen Heiligen, und C. A. BERNOULLI, Die Heiligen der Merowinger (1900). Auszugehen ist jetzt von F. GRAUS, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger (1965). Zu den mentalen Voraussetzungen E. DELARUELLE, La piété populaire au moyen âge (1975), und La piété populaire au moyen âge (Actes du 99e Congrès national des sociétés savantes, Section de philologie et d'hist. jusqu'à 1610, 1, 1977).

2) P. BROWN, The Cult of the Saints. Its Rise and Function in Latin Christianity (1981). Vgl. H. DELEHAYE, Les origines du culte des martyrs (Subsidia hagiographica 20, 2¹⁹³³), und Saints and their Cults, hg. von S. WILSON (1983) mit kommentierter Bibliographie S. 309–417.

3) Gregor von Tours, Historiarum libri X, ed. W. ARNDT - B. KRUSCH, MGH SS rer. Merov. 1.1, I 30 (1885) S. 23.

4) Für die hagiographischen Quellen: Bibliotheca hagiographica latina, 2 Bde. (Subsidia hagiographica 6, 1898/1901) und ihre jüngste Ergänzung: BHL, Novum supplementum, hg. von H. FROS (Subsidia hagiographica 70, 1986). Ferner H. DELEHAYE, Les légendes hagiographiques (Subs. hagiogr. 18, 1955). Exemplarisch L. LEVILLAIN, Saint Trophime, confesseur et métropolitain d'Arles et la mission des sept en Gaule, Revue d'hist. de l'Eglise de France 13 (1927) S. 145–189. Eine Aufnahme des Gesamtbestandes ist angekündigt: F. DOLBEAU/M. HEINZELMANN/J.-C. POULIN, Les sources hagiographiques narratives composées en Gaule avant l'an mil (SHG). Inventaire, examen critique, datation, Francia 15 (1987) S. 701–731. Das politische Umfeld beschreibt M. ROUCHE, L'Aquitaine des Wisigoths aux Arabes, 418–781. Naissance d'une région (Bibl. générale de l'Ecole des Hautes Etudes en sciences sociales, 1979).

hinaus erweitern und einen Blick auf die französischen Prinzipate werfen. Das ist umso leichter möglich, als der Bezug des Königtums zu seinen Heiligen in großen Zügen allgemein bekannt ist⁵⁾ und ich mich zu diesem Komplex auch schon an anderer Stelle geäußert habe⁶⁾; es ist darüber hinaus aber nützlich, so hoffe ich, innerhalb eines politisch definierten Großraumes einige Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen und dabei unterschiedliche Verfahren der Kultpropaganda kennenzulernen, die dann im Hinblick auf ihre politischen und mentalen Voraussetzungen analysiert werden können. Während ich das Thema für die Monarchie bis zu Ludwig IX. verfolge, wähle ich für die Prinzipate als Zeithorizont das frühe 11. Jahrhundert und konzentriere mich exemplarisch auf die Normandie und auf Aquitanien.

*

Das nachkarolingische französische Königtum stand auch hinsichtlich der Verehrung bevorzugter Heiliger und ihrer Stätten weitgehend in der Tradition seiner Amtsvorgänger; kulturell bestimmende Entscheidungen der frühen Merowingerzeit und ihre karolingische Ausformung blieben weiterhin wirksam. Nicht erst die Allianz Ludwigs VI. mit dem hl. Dionysius gegen den Kaiser im Jahre 1124⁷⁾ hat die Nähe der Könige zu dem Märtyrer und Apostelschüler begründet; die eindrucksvolle Erzählung Sugers von St-Denis erweckte zwar bei Zeitgenossen und der Nachwelt⁸⁾ diesen Eindruck, aber der Bezug ist weit älter und beginnt mit der Bestattung von König Chlothars I. zweiter Gemahlin Arnegunde in der Dionysiuskirche (565/570)⁹⁾. Dagobert I. (639), seine Gemahlin Nantechilde (642) und Chlodwig II. (657) wurden ebenfalls in St-Denis beigesetzt¹⁰⁾, und die Übernahme dieser Tradition durch Karl Martell (741), Pippin (768) und dessen Gemahlin Bertrada (783)¹¹⁾ zeigt den Rang, den der Heilige mittlerweile eingenommen hatte. Schon Chlothar II. (†629) hatte ihn *peculiaris*

5) Von neueren Arbeiten vgl. besonders G. M. SPIEGEL, *The Cult of St Denis and Capetian Kingship*, in: *Saints and their Cults* (wie Anm. 2) S. 141–168; O. GRIFFITHS, *The Capetian Kings and St. Martin of Tours*, *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 9 (1987) S. 83–133; T. G. WALDMANN, *Saint-Denis et les premiers Capétiens*, in: *Religion et culture autour de l'an Mil. Royaume capétien et Lotharingie*, hg. von D. IOGNA-PRAT und J.-Ch. PICARD (*Actes du colloque Hugues Capet 987–1987. La France de l'an Mil*, 1990) S. 191–197.

6) J. EHLERS, *Kontinuität und Tradition als Grundlage mittelalterlicher Nationsbildung in Frankreich*, in: *Beiträge zur Bildung der französischen Nation im Früh- und Hochmittelalter*, hg. von H. BEUMANN (*Nationes* 4, 1983) S. 15–47.

7) Suger von St-Denis, *Vita Ludovici Grossi*, ed. H. WAQUET, *Les classiques de l'histoire de France au moyen âge* 11 (1964) c. 28, S. 218–230.

8) F. GRAUS, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter* (1975) S. 148 ff.

9) M. LAST, Art. »Arnegunde-Grab«, in: *Reallexikon d. Germ. Altertumskunde* 1 (1973) S. 426–432.

10) Nachweise bei K. H. KRÜGER, *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts* (*Münstersche Mittelalter-Schriften* 4, 1971) S. 180.

11) A. ERLANDE-BRANDENBURG, *Le roi est mort. Etude sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIIIe siècle* (*Bibliothèque de la Société française d'archéologie* 7, 1975) S. 149 f.

patronus noster genannt und seine Kirche unter die vier *praecipua loca sanctorum* seines Reiches gezählt, neben St. Medardus/Soissons, St. Anianus/Orléans und St. Martin/Tours¹²⁾.

Die Funktion als Grablege wurde im Laufe der Zeit immer deutlicher; die westfränkischen Karolinger Karl der Kahle, Ludwig III. und Karlmann sind dort beigesetzt worden, die Robertiner schlossen sich mit Odo und Hugo Magnus an; seit Hugo Capet ruhen alle französischen Könige des Hochmittelalters außer Philipp I. (St-Benoît-sur-Loire) und Ludwig VII. (Zisterzienserkloster Barbeau) in St-Denis¹³⁾.

Die Legende dieses Heiligen, der als Missionsbischof aus Rom nach Paris gekommen war und dort das Martyrium erlitten hatte, wurde seit der ersten Nennung bei Gregor von Tours¹⁴⁾ immer weiter ausgebaut und läßt das stufenweise deutlicher ausformulierte Bestreben erkennen, St-Denis als zentralen Ort der Monarchie erscheinen zu lassen. Im achten Jahrhundert propagierte man Dionysius zum erstenmal als Enkelschüler Petri¹⁵⁾ und brachte die Pariser Kirche damit zum Ansehen einer apostolischen Gründung. Die nächste Steigerung ergab sich aus der Gleichsetzung mit dem Paulusschüler Dionysius Areopagita¹⁶⁾, vor 835 in den »Gesta Dagoberti«¹⁷⁾ auch historiographisch gesichert. In diesem Text wird auch auf den Bund des Heiligen mit den fränkischen Königen abgehoben, von denen mehrfach Herrschaftszeichen im Kloster deponiert worden sind, so daß der erste robertinische König Odo sich die für seine Krönung nötigen Insignien 888 von dort holen konnte¹⁸⁾.

Die Hierarchie der Heiligen Martin, Dionysius, Medardus, Anianus und Remigius hatte sich nach Ausweis der Königsurkunden mittlerweile ebenfalls verändert. Martin von Tours war bekanntlich nicht der einzige Patron merowingischer Herrscher gewesen, wohl aber der vornehmste, bis ihm unter Dagobert I. mit Dionysius ein achtbarer Konkurrent erstand¹⁹⁾. Diese Tendenz verstärkte sich unter den Karolingern, so daß seit der Wende zum neunten Jahrhundert ein Rückgang der Martinsverehrung durch das Königtum beobachtet werden kann, quantifizierbar anhand der in Herrscherurkunden verwendeten Invocationen. Karl der Große folgte noch den Formulierungen seiner Vorgänger, wenn er Dionysius in drei Fällen als

12) KRÜGER (wie Anm. 10) S. 174.

13) ERLANDE-BRANDENBURG (wie Anm. 11) S. 153 ff.

14) Wie Anm. 3.

15) *Passio SS. martyrum Dionisii, Rustici et Eleutherii*, ed. B. KRUSCH, MGH Auct. ant. 4.2 (1885) S. 101–105; hier c. 3, S. 103.

16) Act. 17.34.

17) *Gesta Dagoberti*, ed. B. KRUSCH, MGH SS rer. Merov. 2 (1888) S. 399–425.

18) Paris BN lat. 7230 (9. Jh., aus St-Denis; Werke des Vegetius und des Solinus), fol. 117v Nachtrag (10. Jh.) *Hoc accepit Odo rex de thesauro sancti Dyonisii* mit umfangreicher Einzelaufstellung. Druck (nach Hs.-Vergleich durch Bernhard Bischoff) bei P. E. SCHRAMM/F. MÜTHERICH, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser 1 (1962) S. 95.

19) E. EWIG, Der Martinskult im Frühmittelalter, in: DERS., Spätantikes und fränkisches Gallien, hg. v. H. AT SMA (Beihefte der Francia 3,2, 1979) S. 371–392; hier S. 379.

den *peculiaris patronus noster* nannte²⁰⁾, aber schon die Kanzlei Karls des Kahlen hat eine große Vielfalt eigenständiger Wendungen, angefangen vom *pretiosissimus patronus noster*²¹⁾ bis hin zu der Versicherung, man verehere *post sanctam Dei genetricem et sanctos apostolos* sogleich den hl. Dionysius²²⁾, der als *specialis protector noster magnus*²³⁾, ja als *patronus ac senior noster*²⁴⁾ anerkannt sei. Der lehnrechtliche Sprachgebrauch (*senior*) weist auf den Vorgang von 1124 voraus, auf die Erhebung des Dionysiusbanners durch Ludwig VI. vom Altar der Klosterkirche zum Zeichen einer vasallitischen Bindung von König und Reich an ihren Schutzpatron.

Spätestens im zehnten Jahrhundert war der Bezug des Heiligen auf Land und Leute des westfränkisch-französischen Königs international bekannt, denn Widukind von Corvey nennt die Heinrich I. übersandte Handreliquie *hanc partem unici solatii Francorum Galliam inhabitantium* und nutzt diese Tatsache für seine Darstellung der aktuellen Machtverhältnisse im großfränkischen Reich²⁵⁾. Ohne die Voraussetzung weiter Verbreitung der politischen Dionysius-Legende sind schließlich jene um das Jahr 1050 an die Öffentlichkeit gelangten Behauptungen der Mönche von St. Emmeram schwer verständlich, die in Frankreich als skandalös empfunden wurden und später bemerkenswerte Aktivität auslösten.

Kaiser Arnulf, so hieß es in Regensburg²⁶⁾, habe den Leib des hl. Dionysius aus Paris geholt und dem Kloster St. Emmeram tradiert, wo man aus Furcht vor französischen Rückforderungen aber habe schweigen müssen und erst jetzt einen Translationsbericht vorzulegen wage. Grund für diese Erfindung war das Streben nach Unabhängigkeit vom Ortsbischof, darüber hinaus vermutlich der Wunsch, sich gegenüber Goslar zu behaupten, das im Zuge der Förderung durch Heinrich III. den Leib des hl. Valerius erhalten hatte, also die Reliquie eines Petruschülers und frühen Gallienapostels²⁷⁾. Offenbar kam es auf diese

20) MGH DD Karol. 1 Nr. 94 (775), S. 135 = Nr. 26 (Pippin) = D Chilperich II. (716 II 29); Nr. 101 (775), S. 144 = MGH DD Merov. Nr. 23 (Pippin); Nr. 120 (778), S. 168 = Nr. 44 (Karlmann) = Nr. 26 (Pippin).

21) D KdK (Chartes et diplômes) Nr. 65 (845) I, S. 186.

22) Nr. 135 (851) I, S. 358.

23) Nr. 246 (862) II, S. 55 f.

24) Nr. 300 (867) II, S. 160. Vgl. Nr. 247 (862) II, S. 61; 301 (867) II, S. 164; 323 (869) II, S. 212; 379 (875) II, S. 349 f.; 450 (840/77) II, S. 506.

25) Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae*, ed. P. HIRSCH-H.-E. LOHMANN, MGH SS rer. Germ. (1935), I.33 S. 46. Zur Verbreitungsgeschichte D. LUSCOMBE, Denis the Pseudo-Areopagite in the Middle Ages from Hilduin to Lorenzo Valla, in: Fälschungen im Mittelalter (Schriften der MGH 33, 1988) 1 S. 133–152.

26) Otloh von St. Emmeram, *Translationis et Inventionis S. Dionysii Ratisponensis historia antiquior* (1052/60), ed. A. HOFMEISTER, MGH SS 30,2 S. 823–837. Vgl. A. KRAUS, Die *Translatio S. Dionysii Areopagitae* von St. Emmeram in Regensburg (SB München 1972, 4); zur jüngeren Fassung des Translationsberichts ebd. S. 50.

27) KRAUS (wie Anm. 26) S. 9. Zur persönlichen Dionysiusverehrung Otlohs und den weiteren St. Emmeramer Fälschungen A. KRAUS, Saint-Denis und Regensburg: Zu den Motiven und zur Wirkung hochmittelalterlicher Fälschungen, in: Fälschungen im Mittelalter (wie Anm. 25) 3 S. 535–549. Über den Regensburger Dionysiuskult auch A. SCHMID, »Auf glühendem Thron in der Hölle«. Gebhard III., Otloh

Qualität an, und zwar im Sinne einer Ergänzung des ohnehin schon gegebenen Ranges: Otloh griff die ältere Lokaltradition auf, wonach Arnulf den hl. Emmeram als persönlichen und Reichspatron gewählt habe²⁸); angeblich überwies er seine Krone an das Kloster und wollte dort bestattet werden, so daß wir hier die gleichen Motive finden wie in St-Denis: Identität von Reichsheiligem und persönlichem Patron des Königs, »Hauptstadtanspruch« durch Verweis auf das Heiligengrab, Deposition von Herrschaftszeichen und Bestattung des Königs.

In wie starkem Maße ein solcher Rang und Anspruch vom Besitz der Ganzkörperreliquie abhing, zeigt die – erst durch Haymo und Rigord von St-Denis um 1200 überlieferte! – Reaktion des französischen Hofes auf die Regensburger Behauptungen²⁹). Weil eine Dezentralisierung des Kultes unbedingt vermieden werden mußte, durften keine Körper- oder Gewandteile abgegeben werden; eine Verschleppung gar des heiligen Leibes im Ganzen hätte den Zusammenbruch der auf seiner Verehrung begründeten Stellung bedeutet. Heinrich I. habe demzufolge eine deutsche Kommission nach Paris eingeladen, um an der Erhebung und Öffnung des Dionysiuschreins teilzunehmen und sich zu überzeugen, daß die echten Reliquien nur in St-Denis lägen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß dem hl. Dionysius nur zwei Halswirbel und ein Armknochen fehlten, deren Verbleib aber bekannt war; die bei Widukind erwähnte Hand wurde also nicht vermißt. Eine ähnliche Prüfung nahm man 1191 noch einmal vor, um Gerüchten entgegenzutreten, die wohl aus dem Kathedrankapitel von Notre-Dame/Paris herrührten³⁰).

Die bis zur Mitte des elften Jahrhunderts in ihren wichtigsten und fortan stabilen Grundbestandteilen ausgebildete Tradition ist entscheidende Voraussetzung für das Verhalten Ludwigs VI. 1124. Ähnlich wie vor dem Angriff bei Bouvines 90 Jahre später manifestierte sich die Bindung des Königs an den hl. Dionysius als den Beschützer Frankreichs; die *Chansons de geste* stellten mindestens seit Beginn des zwölften Jahrhunderts den Bezug zur karolingischen Tradition her. 1233 faßten Mönche von St-Denis in den »*Vita et actus s. Dionysii*« die Hauptquellen (Hilduins »*Vita s. Dionysii Areopagitae*«, die »*Gesta Dagoberti*«

von St. Emmeram und die Dionysiusfälschung, in: *Ratisbona Sacra*. Das Bistum Regensburg im Mittelalter (Kunstsammlungen d. Bist. Regensburg. Kataloge u. Schriften 6, 1989) S. 119–121; ebd. S. 123, Nr. 66 die Inschriftsteine (wohl Mitte 11. Jh.) zu den angeblichen Bestattungen der Hll. Emmeram und Dionysius.

28) ... *elegit beatum Emmerammum vitae suae ac regno patronum*; Arnold von St. Emmeram, *De miraculis b. Emmerammi* (erste Hälfte 11. Jh.), ed. G. WAITZ, MGH SS 4 S. 549–555, hier c. 5, S. 551.

29) Rigord von St-Denis, *Gesta Philippi Augusti*, ed. H.-Fr. DELABORDE, *Œuvres de Rigord et de Guillaume le Breton* 1 (1882) S. 1–167, hier c. 39, S. 61f. Über Rigords Quelle, die »Berichterstattung« bei Haymo von St-Denis, *De detectione corporum SS. Dionysii, Rustici et Eleutherii Bouquet* 11 (1876) S. 467–474; Auszug: ed. R. KOEPKE, MGH SS 11 S. 371–375; vgl. KRAUS (wie Anm. 27) S. 538.

30) Rigord von St-Denis, *Gesta Philippi*, c. 80, S. 114f. Alle diese Nachrichten sind (der Hinweis scheint nicht überflüssig) erfunden: »... wie leicht es Fälscher haben, zeigt ... unser Beispiel ... es ist schließlich kein quellenkritischer Grundsatz, daß alle Fälschungen einen wahren Kern haben«; KRAUS (wie Anm. 27) S. 549.

und die »Miracula s. Dionysii«) zu einem hinfort gültigen Standardwerk zusammen, das am Ende des 13. Jahrhunderts eine französische Zusammenfassung erfuhr³¹⁾.

Eine ausschließliche Stellung hat der Heilige gleichwohl nicht erreicht, und dieser Befund ist entgegen modernen Vorstellungen vom »Nationalheiligen« durchaus typisch. Es handelte sich um Annäherungen, propagierte Zielvorstellungen, kaum um Vollendung in der Wirklichkeit. Der Dionysiuskult bildete ein Element unter anderen in der französischen Königstheorie, der vielberufenen »religion royale«. Wurden König und Reich durch St-Denis sichtbar zur Einheit, so stellte das Öl des hl. Remigius den König von Frankreich über alle anderen Monarchen der Christenheit und heiligte im Laufe der Zeit die Institution als Abfolge sakralisierter Amtsträger. Mit großer Zurückhaltung, deren Berechtigung am aquitanischen Beispiel noch deutlicher werden wird, müssen wir allen Verlautbarungen begegnen, die aus dem Zentrum des jeweiligen Kultes kommen, denn hier steigert und verdichtet sich eine hagiographisch-politische Wunschvorstellung naturgemäß besonders intensiv. Ein Beispiel dafür ist das vielleicht noch in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in St-Denis auf den Namen Karls des Großen gefälschte Diplom³²⁾, in dem noch nie gehörte Forderungen neben Bekanntem stehen: Fortan, so habe Karl verfügt, sollte St-Denis Haupt aller Kirchen des Reiches und der Abt allen Prälaten der Reichskirche vorgeordnet sein. Krönungen dürften nur in St-Denis stattfinden, Erzbischöfe und Bischöfe nur mit Konsens des Abtes bestätigt, in Rom empfangen oder gerichtet werden. Der hl. Dionysius sei der Oberherr, dem Karl nächst Gott sein Reich verdanke; durch einen jährlichen Zins von vier Goldstücken erkenne er das an und verpflichte seine Nachfolger ebenso, die Großen des Reiches aber zu einer Jahrzahlung für die Vergrößerung der Abteikirche.

Niemand konnte ernsthaft glauben, diesen Katalog von Forderungen durchzusetzen, indem er das Diplom vorlegte. Es kann sich also nur um eine interne Vergewisserung über die Maximalposition gehandelt haben, der man gleichwohl Chancen für die Zukunft nicht absprechen mußte. Wir werden diesem Verfahren in Limoges sogleich noch einmal begegnen. Parallelen zu den Bestimmungen des angeblichen Karlsdiploms finden sich in der Erzählung des Ps.-Turpin von einem Konzil in St-Denis, auf dem der Kaiser die fränkische Reichskirche dem hl. Dionysius unterstellt und auch die anderen jurisdiktionellen Bestimmungen erlassen

31) A. LOMBARD-JOURDAN, »Montjoie et saint Denis!« *Le centre de la Gaule aux origines de Paris et de Saint-Denis* (1989) S. 285.

32) MGH DD Karol. 1, Nr. 286. Zur Datierung C. VAN DE KIEFT, *Deux diplômes faux de Charlemagne pour Saint-Denis, du XII^e siècle, Moyen Age* 64 (1958) S. 401–436; hier S. 432–436, und M. DU POUGET, *La légende carolingienne à Saint-Denis. La donation de Charlemagne au retour de Roncevaux*, *Bulletin de la Société des Sciences, Lettres et Arts de Bayonne* 135 (1979) S. 53–60. M. GROTEN, *Die Urkunde Karls des Großen für St.-Denis von 813 (D 286), eine Fälschung Abt Sugers?*, *Hist. Jb.* 108 (1988) S. 1–36, bringt gute Gründe für eine solche Zuschreibung, sucht aber nach dem praktischen Zweck (in diesem Fall Verhinderung des Krönungsortes Reims für die Weihe des Thronfolgers Philipp).

sowie die Abgaben verfügt habe³³). In seiner »Vita s. Ludovici« schließlich erzählt Wilhelm von St-Pathus, daß Ludwig IX. jedes Jahr am Tag des hl. Dionysius (9. Oktober) vier Goldstücke auf den Altar des Patrons niederlegte³⁴), und damit müssen wir für den Hof Kenntnis einer Legende voraussetzen, die sich auch im falschen Karlsprivileg niedergeschlagen hat.

Seine letzte historiographische Fixierung verdankt der legendarische Gesamtkomplex einem Wunsch Philipps des Schönen, der kurz vor seinem Tode den Auftrag zur Chronik des Yvo von St-Denis erteilte. Erst 1317 vollendet, wurde das Werk Philipp V. überreicht, der es sogleich ins Französische übersetzen ließ und damit seinen Willen zu möglichst weiter Verbreitung eines Textes bekundete, dessen »caractère national et patriotique« Léopold Delisle nachgewiesen hat³⁵).

Durch ihr hohes Maß an hagiographisch-politischer Konsistenz ist die Tradition des hl. Dionysius allerdings eine Gefahr für die historische Analyse kultgeschichtlicher Abläufe, denn es handelt sich bei ihr um einen Sonderfall, der durch Vergleiche als solcher gekennzeichnet werden muß. Die Wirklichkeit ist durch Vielfalt, Disparität und Konkurrenz bestimmt, nur vom weltlichen Arm regulierbar und meist nicht zum endgültigen Ausgleich der Ansprüche gebracht.

*

Die grundsätzliche Bedeutung einer engen Verbindung politischer Macht mit den regionalen Heiligen geht aus einem Bericht Dudos von St-Quentin hervor, der zwischen 1000 und 1017 davon spricht³⁶), daß sich der soeben getaufte Rollo/Robert durch Bischof Franco von Rouen in die Sakraltopographie seines neuen Reiches habe einweisen lassen, indem er fragte, welche Kirchen *potentiores merito et patrocinio sanctorum dicerentur*. Der Bischof nannte ihm daraufhin Rouen, Bayeux und Evreux für die Jungfrau Maria, den Mont-St-Michel, das Peterskloster im Suburbium von Rouen mit dem Grab des hl. Audoin (St-Ouen) und, ebenfalls dem hl. Petrus geweiht, Jumièges: *Plures sunt ecclesiae in tua ditioe positae, sed hae sunt praecipuae*; der mächtigste Nachbar sei der hl. Dionysius. Robert beschenkte daraufhin, noch vor den Landzuweisungen an seine Großen, die genannten Heiligen, *ut dignentur mihi in auxilium subvenire*³⁷).

33) Pseudo-Turpin, *Historia Karoli Magni et Rotholandi*, ed. A. DE MANDACH (aus dem Nachlaß von A. HÄMEL) (SB München 1965, 1) c. 30, S. 88f. Zur Datierung (vor 1164) W. KIENAST, *Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (900–1270)* (Monogr. z. Gesch. d. MA 9, 1–3, 1974–75) 2, S. 504 Anm. 1417.

34) Wilhelm von St-Pathus, *Vita s. Ludovici*, ed. H.-Fr. DELABORDE (Collection de textes, 1899) S. 44.

35) LOMBARD-JOURDAN (wie Anm. 31) S. 286.

36) Dudo von St-Quentin, *De moribus et actis primorum Normanniae ducum*, ed. J. LAIR (*Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, série 3.3, 1865*) II 30, S. 170.

37) Ebd. S. 171.

Dieses Zeugnis muß deshalb ernst genommen werden, weil Dudo als Kapellan im Dienst Richards II. gestanden hat³⁸⁾, und wir befragen deshalb die zwischen 911 und 1066 ausgestellten Urkunden der normannischen *principes* auf eine besondere Beziehung zu einzelnen Heiligen oder Kultorten. Dabei ergibt sich zunächst eine quantitative Verteilung auf Empfänger, die der bei Dudo genannten Rangfolge nicht entspricht, denn an der Spitze stehen mit elf beziehungsweise neun Urkunden zwei in seiner Erzählung unerwähnte Kirchen, nämlich St-Wandrille und St-Trinité/Fécamp³⁹⁾. Dann aber folgen sogleich der Mont-St-Michel (sieben)⁴⁰⁾, St-Pierre/Jumièges (sieben)⁴¹⁾ und die Marienkirchen in Bayeux und Rouen (je eine)⁴²⁾. Angesichts der Überlieferungslage für die normannischen Herzogsurkunden kann eine solche Diskrepanz nicht überraschen; das Bild ändert sich bereits, wenn man die verlorenen, aber anderweitig sicher bezeugten Stücke einbezieht⁴³⁾: St-Trinité und St-Wandrille bleiben an der Spitze, nun aber mit zehn Urkunden dicht gefolgt von St-Ouen, der den Mont-St-Michel (acht) überholt hat. Der hl. Petrus (Jumièges) und Maria (Rouen, Bayeux) behaupten ihre Stellung mit sieben beziehungsweise sechs Urkunden. Bedenken wir, daß St-Trinité/Fécamp und St-Wandrille im Jahre 911 wüst lagen und deshalb in Dudos Bericht fehlen mußten – beide Klöster wurden erst durch Richard I. seit den sechziger Jahren des zehnten Jahrhunderts wiederhergestellt, Fécamp mußte praktisch neu gegründet werden –, dann gewinnt seine Schilderung einer durch Maria, Michael, St-Ouen und Petrus bestimmten Kultlandschaft an Glaubwürdigkeit⁴⁴⁾.

Haben die Herzöge zu deren Veränderung durch persönliches Zuwenden und daraus folgende Hierarchisierung beigetragen? Gibt es normannische »Herzogsheilige«, einen *patronus patriae*? Robert I. ruft in einer zwischen 1028 und 1033 für die Kathedrale von Rouen

38) Recueil des actes des ducs de Normandie de 911 à 1066, ed. M. FAUROUX (Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie 36, 1961) Nrr. 13 und 18.

39) FAUROUX Nrr. 30, 52, 69, 80, 102, 109, 126, 128, 177, 207, 234 (St-Wandrille); 4, 9, 31, 34, 70f., 85, 87, 94 (St-Trinité).

40) FAUROUX Nrr. 12, 47, 49, 65, 73, 111, 148.

41) FAUROUX Nrr. 14, 14bis, 36, 75, 92, 213, 220.

42) FAUROUX Nrr. 219 (Bayeux), 67 (Rouen).

43) Liste bei FAUROUX, S. 19–27.

44) Über die Wiederherstellung von St-Wandrille (Fontenelle) durch den Genter Mönch Mainard im Auftrag Richards I. seit 961 E. SACKUR, Die Cluniacenser in ihrer kirchlichen und allgemeineschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des elften Jahrhunderts 2 (1894) S. 42f.; besser als Histoire de la Normandie, hg. von M. DE BOÜARD (1970) S. 120 und L. MUSSET, Monachisme d'époque Franque et monachisme d'époque ducale en Normandie, in: Aspects du monachisme en Normandie, hg. von DEMS., (Bibliothèque de la Société d'hist. ecclés. de France 1982) S. 55–74. Über die Bauarbeiten in Fécamp berichtet Dudo von St-Quentin (wie Anm. 36) IV 126, S. 290ff.; die Weihe fand 989 statt: SACKUR 2, S. 44. Richard I. Zur Reform von Fécamp wurde Wilhelm von St-Bénigne 1001 durch Richard II. berufen, der das Kloster auch gegen Widerstände aus dem normannischen Klerus zum Reformzentrum seines Herrschaftsbereichs werden ließ: SACKUR 2, S. 45ff. In Fécamp starb Wilhelm von St-Bénigne am 1. Januar 1031 und wurde dort auch beigesetzt; schon nach wenigen Tagen kam es am Grab zu ersten Wunderheilungen: Radulfus Glaber, Historiae, ed. M. PROU (Collection de textes, 1886) IV 14, § 9, S. 99.

ausgestellten Urkunde den hl. Audoin als Zeugen seiner Rechtshandlung an⁴⁵⁾, und Richard II. beurkundet zwischen 1012 und 1026 eine Schenkung, die er *sancto Audoeno meo patrono* gemacht hat⁴⁶⁾. Angesichts der sonst sehr unspezifischen Urkundendiktate, in denen allgemeine Formeln christlicher Devotion vorherrschen, ist diese gewissermaßen »karolingische« Invocation auffällig und kommt auch kein zweites Mal vor. Ihre Bedeutung wird durch ein Additamentum zu Wilhelms von Jumièges »Gesta Normannorum ducum« unterstrichen, das die durch Rollo/Robert selbst veranlaßte Translation des in die Francia geflüchteten Audoin-Leibes beschreibt⁴⁷⁾; besonders deutlich aber ist in diesem Punkt wiederum Dudo von St-Quentin.

Nachdem Otto der Große auf seinem Westfeldzug im Jahre 946 bis Rouen vorgestoßen sei, habe er bei Richard I. angefragt, ob ihm wohl ein Gebet am Altar des hl. Audoin gestattet werden könne. Nach erhaltener *licentia orandi* habe sich der König mit seinen Bischöfen und Herzögen waffenlos in die Klosterkirche begeben⁴⁸⁾. Diese Episode wird sonst nirgendwo erwähnt⁴⁹⁾, sie entspricht aber genau dem Verhalten Ottos vor Paris mit seinem Gebet beim hl. Dionysius⁵⁰⁾. Ist der Vorgang historisch, so legte Dudo als einziger Autor Wert auf die Erwähnung; hat er ihn erfunden, etwa gar in Anlehnung an das Pariser Vorbild, so erschiene er umso deutlicher als Propagator eines auch politisch bestimmten Audoinkultes. Indizien für einen gewissen Erfolg gibt es: 989 wurde der Heilige in einen neuen Schrein gebettet, den Richard I. gestiftet hatte⁵¹⁾, und für den wohl 1047 in Caen beschworenen Gottesfrieden holte man eigens die Reliquien des hl. Audoin zusammen mit denen der hl. Katharina⁵²⁾, aber die Herzöge haben den Marienaltar der Kathedrale von Rouen mehr und mehr als das geistliche Zentrum ihrer Herrschaft angesehen. Zu ihm ließ sich Richard I. einholen, als er 946 die Stadt

45) FAUROUX (wie Anm. 38) Nr. 67; kop. 13. Jh.

46) FAUROUX Nr. 41; Or.

47) Er war einst aus Furcht vor Rollos Normannen dorthin verbracht worden, und die Einwohner von Rouen wünschten nun die Rückkehr: *Hoc audiens comes (sc. Rollo) mandavit regi Franciae, ut ei presbiterum suum redderet. Quod si non faceret, procul dubio sciret, quod nullo modo cum illo pacem habere posset. Rex autem Franciae, nolens ei de hac re facere molestiam, reddidit ei sicut petebat suum presbiterum.* Rollo verpflichtete sich dem Heiligen persönlich: *Et ego do ecclesiae vestrae et vobis totam terram, quae adjacet ab isto loco usque ad menia civitatis*; Wilhelm von Jumièges, *Gesta Normannorum ducum*, ed. J. MARX (Société de l'Hist. de Normandie 66, 1914) S. 335ff.

48) Dudo (wie Anm. 36) IV 98, S. 256.

49) Wilhelm von Jumièges (wie Anm. 47) IV 11, S. 59, schreibt Dudo aus. Rouen nennen noch Widukind (wie Anm. 25) III 4, S. 107 und Adalbert von Magdeburg, *Continuatio Reginonis* (*Reginonis Chronicon*), ed. F. KURZE, MGH SS rer. Germ. (1890), zu 946, S. 163.

50) Widukind III 3, S. 107. Vgl. H. PRENTOUT, *Etude critique sur Dudo de Saint-Quentin et son histoire des premiers ducs Normands* (1916) S. 377.

51) K.-U. JÄSCHKE, *Die Anglonormannen* (1981) S. 49. PRENTOUT (wie Anm. 50) S. 401.

52) G. DÉSSERT, *Histoire de Caen* (1981) S. 30. Richard III. (1026–1028) gab seinen Sohn Nicolaus ins Kloster St. Ouen, dessen Abt er später wurde; Zusatz des Ordericus Vitalis zu Wilhelm von Jumièges (wie Anm. 47) VI 2, S. 153.

betrat⁵³), Marias Hilfe erbat er 962 im Kampf gegen Tedbald von Blois und versprach reiche Dotationen⁵⁴; da Rouen ohnehin politischer Mittelpunkt des Landes war⁵⁵), lag eine Verbindung nahe, die Robert I. in einer zwischen 1028 und 1033 ausgestellten Urkunde auf den Begriff brachte, indem er die *sancta ecclesia Rothomagensis* als *caput et metropolis regni nostri* ansprach⁵⁶).

Dennoch ist es hier nicht zu einer Synthese und Akkumulation des Kultes gekommen, wie wir ihn im Umfeld der französischen Monarchie beobachten können. Schon die Auswahl der Grablegen zeigt die Bedeutung individueller Entscheidungen bei Richard I., der sich in der von ihm erneuerten Abtei St-Trinité/Fécamp beisetzen ließ⁵⁷), vor allem aber bei Wilhelm dem Eroberer und seiner Gründung St-Etienne/Caen⁵⁸). Walther Kienast hat die Eroberung Englands als »große Wasserscheide« der Regierung Wilhelms bezeichnet⁵⁹), eine Feststellung,

53) *Clerus totius regionis, rebus monasticis praeparatis, vix propter impetum tumultuosae multitudinis extra suburbana Rotomagensis urbis exsiliit, colaudansque Deum pro recidivae tripudio prolis, ferensque corpora sanctorum in feretris, deduxit eum* (sc. Richard) *ad altare usque sanctae Dei genitricis*; Dudo (wie Anm. 36) IV 90, S. 247.

54) ... *sacrosanctae Genitricis Dei petens aulam, superque altare ejus pretiosi muneris ponens pallium, ad profuturum efficacis orationis confugit auxilium. Sed Deus, qui superbis resistit, humilesque sublimat et erigit, humillimum devotae ejus precis votum exaudivit*; Dudo (wie Anm. 36) IV 111, S. 274f.

55) *Illorum* (sc. der ersten normannischen Herzöge) *quippe ducaminis principatum fuit metropolis civitas Rotomagum*, Radulfus Glaber (wie Anm. 44) I 5, § 21, S. 20; dem entsprechen ebd. die Bezeichnungen *Rotomagorum dux* für Richard I. (II 2, § 3, S. 29 und II 7, § 14, S. 40) und Wilhelm I. (III 9, § 39, S. 87) bzw. *Rotomagensis dux* für Richard I. (III 2, § 6, S. 57). *Rotomagnorum (!) comes* ist Richard II. (II 8, § 15, S. 42. Vgl. III 8, § 26, S. 75).

56) FAUROUX (wie Anm. 38) Nr. 67, S. 203.

57) Dudo (wie Anm. 36) IV 129, S. 298f.

58) Zwischen 1066 und 1100 ist keine einzige Urkunde für St-Ouen/Rouen überliefert, für 1100–1135 immerhin zwei: Ch. JOHNSON/H. A. CRONNE, *Regesta regum Anglo-Normannorum, 1066–1154, 2* (1100–1135) (1956) Nrr. 1010 und 1573; die Kathedrale erhält gerade eine: H. W. C. DAVIS, *Regesta regum Anglo-Normannorum, 1* (1066–1100) (1913) Nr. 384, zwischen 1100 und 1135 zwei (JOHNSON/CRONNE, Nrr. 1289 und 1963); St-Wandrille 3 (DAVIS, Nrr. 73, 110, 146a) und nach 1100 4 (JOHNSON/CRONNE, Nrr. 1022, 1210, 1697, 1971); St-Pierre/Jumièges 4 (DAVIS, Nrr. 21, 115, 193, 194) und nach 1100 ebenfalls 4 (JOHNSON/CRONNE, Nrr. 638, 842, 912, 1002); Fécamp dagegen 12 (DAVIS, Nrr. 1, 112, 127, 183a, 206f., 220, 253, 297, 416, 423f.) und nach 1100 8 (JOHNSON/CRONNE, Nrr. 626, 790, 950, 1216, 1562, 1579, 1689f.). Dafür tritt (abgesehen natürlich von englischen Empfängern) das von Wilhelm d. E. und seiner Gemahlin um 1059 gegründete Männerkloster St-Etienne/Caen immer stärker in den Vordergrund: 9 Urkunden zwischen 1066 und 1100 (DAVIS, Nrr. 96, 103, 105, 116, 168–171, 397), 17 nach 1100 (JOHNSON/CRONNE, Nrr. 601, 621, 764, 1184, 1188, 1215, 1341, 1352, 1575, 1593, 1600f., 1672, 1702, 1907, 1926f.). – Ähnlich verhält es sich (soweit man das anhand weniger Beispiele sagen kann) für Robert II. Kurz hose (1087–1106), der St-Etienne besonders gefördert hat (Nrr. 13–19 der Liste bei Ch. H. HASKINS, *Norman Institutions* [Harvard Hist. Studies 24, 1918] S. 66–70), ferner Bec (HASKINS, Nrr. 6–12), während Fécamp mit 4 (Nrr. 20–23), Jumièges und die Kathedrale von Rouen mit je 2 (Nrr. 24f. bzw. 31f.), der Mont-St-Michel und St-Ouen/Rouen mit je einer (Nrr. 28 bzw. 34) deutlich abfallen.

59) W. KIENAST, *Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland* (9. bis 12. Jahrhundert) (1968) S. 122.

die in besonderem Maße auch für unser Thema gilt, weil das Herzogtum Normandie seit 1066 in übergreifenden politischen Zusammenhängen stand, so daß die funktionalen Voraussetzungen für die Ausbildung einer herrschaftsbezogenen Heiligenverehrung grundsätzlich verändert wurden⁶⁰). Zwar behielt die Kirche von Rouen eine traditionelle Priorität (noch einer der um 1100 entstandenen Traktate des sogenannten Normannischen Anonymus verband die Lehre von der Gleichberechtigung aller Bischöfe mit einer scharfen Betonung der Unabhängigkeit der Rouener Kirche von Rom⁶¹), und ein Gedicht aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts erhob Anspruch auf romgleichen Rang⁶²); Heinrich I. Beaulerc schließlich verweigerte seiner Tochter Mathilde den Wunsch auf Bestattung in Bec mit der Begründung, es sei unwürdig, als Königstochter und *imperatrix augusta* in irgendeinem Kloster (*in aliquo monasterio*) begraben zu werden: Für sie käme nur Rouen in Frage, *quae metropolis est Normannorum*; dort habe sie zu ruhen, *in ecclesia principali*, an der Seite Rollos und Wilhelms Langschwert⁶³), aber daneben ist doch anderes zu beobachten.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus England hat Wilhelm die Marienkirche in Jumièges in besonderer Weise ausgezeichnet und beschenkt⁶⁴), vor allem aber erhielten die Reliquien von Bayeux durch ihre Rolle bei der Eroberung selbst neues Gewicht. Auf sie hatte Harald den Eid abgelegt, der für die Legitimation des Angriffs eine entscheidende Rolle spielte⁶⁵); sie

60) D. BATES, *Normandy before 1066* (1982). A. R. BROWN, *The Normans and the Norman Conquest* (1969). W. L. WARREN, *The Governance of Norman and Angevin England, 1086–1272* (*The Governance of England* 2, 1987).

61) *Sicut ergo Christus a nullo iudicandus est, ita nec Rothomagensis archiepiscopus ab ullo, nisi a solo Deo, est iudicandus. Quia, ut aiunt beatus Petrus, Clemens et Anacletus, nullus episcopus nisi a solo Deo est iudicandus. Omnes etenim episcopi dii sunt, et dii nisi a solo Deo sunt iudicandi*; Die Texte des Normannischen Anonymus, ed. K. PELLES (Veröff. d. Inst. f. europ. Gesch. Mainz 42, 1966) J4, S. 38.

62) *Rothoma nobilis, urbs antiqua, potens, speciosa, / Gens Normanna sibi te preposuit dominari; / Imperialis honorificentia te super ornat; / Tu Rome similis tam nomine quam probitate, / Rothoma, si mediam removes, et Roma vocaris*. Der Text bei HASKINS (wie Anm. 58) S. 144 Anm. 72. Seit 1148 war Rouen Hauptaufenthaltort der *imperatrix* Mathilde.

63) Robert von Torigny, 8. Buch zu Wilhelm von Jumièges (wie Anm. 47) S. 266–334, hier S. 304. Zur Sache näherhin M. CHIBNALL, *The Empress Matilda and Bec-Hellouin*, in: *Anglo Norman Studies* 10. *Proceedings of the Battle Conference 1987*, hg. von R. A. Brown (1988) S. 35–48.

64) Wilhelm von Jumièges (wie Anm. 47) VII 17, S. 137.

65) Der Wandteppich von Bayeux. Mit einführenden Essays von F. STENTON u. a. (1957) Tf. 29. Eine Bibliographie raisonnée der seitherigen Forschung bei S. A. BROWN, *The Bayeux Tapestry: History and Bibliography* (1988). Die Ortsangabe »Bayeux« ist keineswegs sicher und unumstritten, nennt doch Wilhelm von Poitiers, *Gesta Guillelmi ducis Normannorum et regis Anglorum*, ed. R. FOREVILLE, *Les classiques de l'hist. de France* 23 (1952) 142, S. 102, *Bonamvillam* = Bonneville-sur-Tocques (Dép. Calvados) als Schauplatz der Eidesleistung, Wilhelm von Poitiers war Normanne, Archidiakon in Lisieux, und schrieb 1073/74 auf Wunsch Wilhelms d. E.; seinem Zeugnis kommt daher Gewicht zu. Für den Programmierer des Teppichs aber ging es darum, die Vergeltung darzustellen, »die den treffen muß, der einen auf die Reliquien von Bayeux abgeleisteten Eid bricht«, STENTON S. 12.

wurden mit über den Kanal genommen, und Wilhelm von Poitiers hat die geistliche Vorbereitung der Schlacht bei Hastings im Auftrag Wilhelms genau beschrieben⁶⁶).

Prüfen wir noch, ob und gegebenenfalls seit wann die frühen normannischen *principes* versucht haben, ihre Stellung sakral zu überhöhen und auf diese Weise eine besondere geistliche Legitimation zu gewinnen. Während Ernst Kantorowicz die Ansicht vertrat, daß es die *Dei gratia*-Formel in der Normandie vor 1066 nicht gegeben habe⁶⁷), bezeichnet Marie Fauroux diese Wendung als »la plus fréquente« und belegt das mit 15 Urkunden aus ihrer bis 1066 reichenden Edition, darunter leider 13 kopia! überlieferte und deshalb hier nicht beweiskräftige Stücke⁶⁸). Gehen wir von den insgesamt 20 Originalen mit Intitulatio aus, so begegnen wir neunmal dem absoluten Herrschaftstitel⁶⁹), achtmal dem Herrschaftstitel mit Devotionsformel⁷⁰) und dreimal der *Dei gratia*-Formel⁷¹). Die *Dei gratia*-Formel ist also schon vor der Eroberung Englands verwendet worden; im übrigen kommen einige andere Devotionsformeln ihr sehr nahe⁷²) oder steigern sie gar kumulativ⁷³).

Der Zusammenhang einer solchen Titulatur mit dem politischen Anspruch des Ausstellers ist offenkundig. Richard II. nennt sich in einer zwischen 1017 und 1025 ausgestellten, als Original überlieferten Urkunde *ego Richardus, hujusce cespitis monarchus*⁷⁴), gebraucht also

66) In Gegenwart der Bischöfe Odo von Bayeux und Gottfried von Coutances, zahlreicher Kleriker und Mönche empfing der Herzog zunächst die Kommunion in beiderlei Gestalt und übernahm dann die von Harald desavouierten Reliquien: *Appendit etiam humili collo suo reliquias, quarum favorem Heraldus abalienaverat sibi, violata fide quam super eas jurando sanxerat ... Id collegium precibus pugnare disponitur*; Wilhelm von Poitiers (wie Anm. 65) II 14, S. 180/82. Für die Überfahrt hatte sich Wilhelm der Hilfe des hl. Valerius bedient, dessen Leib er aus seinem Kloster St-Valéry-sur-Somme (arr. Abbeville) holen ließ, als die Flotte wegen ungünstiger Winde in der Nähe festlag. Ebd. II 6, S. 160.

67) E. H. KANTOROWICZ, *Laudes regiae. A Study in Liturgical Acclamations and Mediaeval Ruler Worship* (1958) S. 170 Anm. 55. Immerhin stellte sich Wilhelm d. E., noch ehe die Schlacht bei Hastings begann, einem Gesandten Haralds mit den Worten vor: *Ego sum Guillelmus, Dei gratia Normannorum princeps*, Wilhelm von Poitiers (wie Anm. 65) II 11, S. 172.

68) FAUROUX (wie Anm. 38) S. 49, mit Bezug auf Nrr. 47, 49, 65, 69f., 73, 86, 94, 115, 122, 128, 148, 160f., 197. Original überliefert sind davon Nrr. 73 und 161.

69) FAUROUX Nrr. 30–32, 41, 44 (Richard II.), 111, 199, 204, 218 (Wilhelm d. E.); die Formulierung lautet beispielsweise *Ego Ricardus, princeps et dux Normannorum* (Nr. 30, 1017–ca. 1025).

70) FAUROUX, Nrr. 9, 15, 18, 23, 52 (Richard II.), 100, 126, 140 (Wilhelm d. E.); z. B. *Favente gratia, Ricardus comes et patricius* (Nr. 9, 1006 V 30).

71) FAUROUX, Nrr. 73 (Robert I., 1028–1035: *Ego Rotbertus comes ... gratia Dei dux et princeps Normannorum*), 85 (Robert I, 1031 oder 1032–1035: *Ego Rotbertus, filius secundi Richardi, nutu Dei Northmannorum ducis, et ipse per gratiam Dei princeps et dux Northmannorum*), 161 (Wilhelm d. E., ca. 1050–1064: ... *ego Guillelmus gratia Dei Normannorum comes*).

72) FAUROUX, Nrr. 9, 15 (Richard II., 1014 IX 21: *Ego Richardus marchio Normanniae sollicitus pro captu meo retractans quanto me Deus honore et potentia per antecessores meos sua gratia sublimaverit*), 18 (Richard II., 1015 IX 8: *Ricardus ... dicorque gratia summe individueque Deifice Trinitatis Northmannorum licet indignus dux et patricius*).

73) FAUROUX, Nr. 85 (wie Anm. 71).

74) FAUROUX Nr. 31. Dudo (wie Anm. 36) IV 106, S. 268, spricht von der *sacrosancta ecclesia Northmannica*, deren Vogt *Ricardus dux sanctissimus* sei. Vgl. ebd. IV 127, S. 293, wo er ihn *ducem beatum*

eine Bezeichnung, mit der die großen Landesfürsten ihr gestiegenes Selbstbewußtsein zum Ausdruck bringen wollten⁷⁵). In den gleichen programmatischen Zusammenhang möchte man die von Kantorowicz⁷⁶) nach einer Rouener Handschrift des elften Jahrhunderts publizierte Laudes auf Herzog Wilhelm stellen, wenn eine Datierung vor 1066 gesichert werden könnte. Das ist indessen nicht der Fall, bemerkenswert aber sind die Namen der dabei angerufenen Heiligen Mauritius, Sebastian und Hadrian: Statt ihrer, die wohl nach Fécamp gehören⁷⁷), würde man unter Voraussetzung eines konsequenten herrschaftsbezogenen Kultprogramms Maria, Audoin, Petrus oder Michael erwarten. Dieses Programm scheint also nicht existiert zu haben, wengleich eine von Hartmut Hoffmann⁷⁸) bekanntgemachte Randglosse zu Alexanders von Villa Dei »Ecclesiale« die Einsetzung des Herzogs mit der Jungfrau Maria so verbindet, daß diese als Landesherrin erscheint: Indem der Herzog das Schwert vom Marienaltar der Kathedrale nimmt, erhält er die Normandie als Lehen der Patronin, die hier in der gleichen Stellung auftritt wie der hl. Dionysius gegenüber dem französischen König⁷⁹). Da wir mit diesem Zeugnis aber schon in der Zeit um 1200 stehen⁸⁰), müssen wir es – ebenso wie das ganz entsprechende Zeremoniell bei den Erhebungen Richards Löwenherz 1189⁸¹) und Johanns 1199⁸²) – in Verbindung mit dem Königtum sehen und als politischen Zweck die

sanctumque nennt, *qui Northmannicae regionis monarchiam, non causa hujus praelabentis honoris, sed ne sacrosanctae Ecclesiae status paganis irruentibus periclitaretur, retinens, se ad imitabilem Christi paupertatem totis cordis nisibus, totoque mentis affectu conferebat.*

75) KIENAST (wie Anm. 59) S. 116, mit dem Hinweis, daß der Ausdruck erstmals beim Herzog von Aquitanien verwendet wird.

76) KANTOROWICZ (wie Anm. 67) S. 167.

77) Ebd. S. 166 Anm. 46.

78) H. HOFFMANN, Französische Fürstenweihen des Hochmittelalters, DA 18 (1962) S. 92–119; hier S. 101f.

79) Alexander von Villa Dei, Ecclesiale, ed. L. R. LIND (1958) v. 138, S. 57: *dux enim normanniae quando accipit ense et cetera rothomagum iurat se seruare treugam sancte marie cum dos detur sibi normannia.*

80) Alexander von Villa Dei (Villedieu-les-Poêles/Normandie), nach Studien in Paris Kanoniker an St. Andreas/Avranches, ist möglicherweise um 1170 geboren: LIND (wie Anm. 79) S. 1ff.

81) ... *Rothomagum veniens, ab archiepiscopo Rothomagensi tam ense quam vexillum de ducatu Normanniae ... in ecclesia Beatae Virginis ante majus altare suscepit ...*; Radulf von Diceto. Ymagines Historiarum, ed. W. STUBBS, Rolls Series 68 (1876) zu 1189, 2, S. 67. Vgl. Roger von Wendover, Flores Historiarum, ed. H. G. HEWLETT, Rolls Series 84 (1886) zu 1189, 1, S. 161.

82) ... *Johannes Rothomagum veniens ... gladio ducatus Normanniae accinctus est in matrice ecclesia per ministerium Walteri, Rothomagensis archiepiscopi, ubi archiepiscopus memoratus ante majus altare in capite ejus posuit circulum aureum habentem in summitate per gyrum rosulas aureas artificialiter fabrefactas; et ipse dux coram clero et populo juravit super reliquias sanctorum et super evangelia sacrosancta, quod ipse sanctam ecclesiam et ejus dignitates ... defenderet, ...*; Roger von Wendover (wie Anm. 81) zu 1199, 1, S. 286f. Vgl. Matthaues Parisiensis, Chronica majora, ed. H. R. LUARD, Rolls Series 57 (1872) zu 1199, 2, S. 454. Am Ende des 12. Jhs. gibt es also einen *Ordo ad ducem constituendum*, abhängig von Vorgaben des englischen Königtums; dazu P. L. WARD, The Coronation Ceremony in Mediaeval England, Speculum 14 (1939) S. 160–178. Mit dem Schwert als Herrschaftszeichen ist Wilhelm d. E. als Herzog der Normandie zweimal auf dem Wandteppich von Bayeux dargestellt: Wandteppich

möglichst weitgehende Demonstration einer Unabhängigkeit der Normandie von der Krone Frankreichs annehmen.

Rückschlüsse auf einen eigenständigen Herzogsbrauch sind jedenfalls nicht statthaft, so daß die bei Dudo von St-Quentin beschriebene Pluralität der Kirchen und Heiligen bis 1066 fortbestand, abgesehen von einer gewissen Vorrangstellung der Mutter Gottes in Rouen.

*

Es gab verschiedene Wege, um von einem solchen Ausgangspunkt Konzentration und Hierarchie zu erreichen, die Verbindung eines herausragenden Heiligen mit der herrschaftlichen Zentrale; der wohl erstaunlichste wurde in Aquitanien beschritten, im Kloster des hl. Martial zu Limoges.

Aus dem kleinen Oratorium über dem Heiligengrab und der dort ihren Dienst versehenen Klerikergemeinschaft war 848 ein Benediktinerkloster geworden, dessen erster Abt aus dem durch Benedikt von Aniane gegründeten St-Savin-sur-Gartempe gekommen war⁸³). Die Bischöfe von Limoges haben noch im frühen elften Jahrhundert versucht, diese Trennung vom Hochstiftsverband rückgängig zu machen, und gleichzeitig hatte sich das Kloster mit der Tatsache abzufinden, daß es durch die Vizegrafen von Limoges zusammen mit Bistum und Vizecomitat in einer familialen Samtherrschaft verwaltet wurde⁸⁴). Abt Gottfried II. versuchte zwischen 1007 und 1019, die vizegräfliche Herrschaft einzudämmen, mußte aber erleben, daß Bischof Hilduin seinem Bruder, dem Vizegrafen Wido, das Kloster abkaufte⁸⁵).

Sicherlich ist es auch auf diesen beständigen äußeren Druck zurückzuführen, daß die

(wie Anm. 65) Tff. 29 (Harald leistet Wilhelm den Treueid) und 50 (Wilhelm hält Kriegsrat), dagegen trägt er niemals ein Diadem.

83) Ademar von Chabannes, Chronik, ed. J. CHAVANON (Collection de textes, 1897) III 16, S. 132 und III 18 (Zus. 12. Jh.), S. 134. DERS., *Commemoratio abbatum Lemovicensium*, ed. H. DUPLÈS-AGIER, *Chroniques de St-Martial de Limoges* (1874) S. 1–8; hier S. 1. Die ältere Forschung verzeichnet H. LECLERCQ, Art. »Limoges«, in: *Dictionnaire d'archéol. chrétienne et de liturgie* 9 (1930) col. 1063–1167. Materialreichste Gesamtdarstellung nach wie vor C. DE LASTEYRIE, *L'abbaye de Saint-Martial de Limoges* (1901). Regesten zur Baugeschichte bei M.-M. GAUTHIER, *Première campagne de fouilles dans le »sépulcre« de Saint-Martial de Limoges*, *Cahiers archéol.* 12 (1962) S. 205–248; hier S. 212ff. Zur Kunstgeschichte der Ausstellungskatalog »L'art romane à Saint-Martial de Limoges«, Musée municipal de Limoges (1950).

84) Grundlegend R. KAISER, *Bischofsherrschaft zwischen Königtum und Fürstenmacht. Studien zur bischöflichen Stadtherrschaft im westfränkisch-französischen Reich im frühen und hohen Mittelalter* (Pariser Hist. Studien 17, 1981) S. 216ff. M. AUBRUN, *L'ancien diocèse de Limoges des origines au milieu du XIe siècle* (Publ. de l'Institut d'Etudes du Massif Central 21, 1981) (vgl. aber unten Anm. 101). R. DE LASTEYRIE, *Etudes sur les comtes et vicomtes de Limoges antérieurs à l'an 1000* (Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes 18, 1874). A. RICHARD, *Histoire des comtes de Poitou 1 (778–1126)* (1903).

85) Ademar, Chron. (wie Anm. 83) III 49, S. 171. Wido brauchte das Geld, um seine Frau aus normannischer Gefangenschaft zu lösen und hatte sich deshalb schon einen wesentlichen Teil des u. a. durch Pilgergaben reichen Klosterschatzes ausliefern lassen: Ademar, Chron. III 44, S. 166f.

frühen, aus Gregor von Tours⁸⁶⁾ und einer offenbar breiten mündlichen Überlieferung gespeisten Legenden vor 850 in einer Vita⁸⁷⁾ zusammengefaßt wurden, derzufolge Martial im ersten Jahrhundert lebte und von Petrus selbst nach Gallien entsandt worden war. Seit dem fünften Jahrhundert hatte sich das Kloster zum bedeutenden Pilgerzentrum entwickelt⁸⁸⁾, so daß Abt Gottfried II. vor 1019 mit einem Neubau beginnen konnte, dessen Größe und reiche Ausstattung Aufsehen erregte⁸⁹⁾. Schon nach einer Brandkatastrophe im Jahre 952 hatte der Verwalter des Heiligengrabes Gauzbert eine goldene Sitzstatue des hl. Martial angefertigt, wie sie damals für Aquitanien typisch waren⁹⁰⁾ und bei Prozessionen mitgeführt wurden, um durch das Sichtbarmachen des Patrons seine Popularität zu erhöhen. Diesem Ziel diente auch jene ebenfalls in Aquitanien entstandene Erweiterung der Meßliturgie durch ortsspezifisch bestimmte Tropen⁹¹⁾, und eine besonders rege Produktion liturgischer Handschriften hat die Abtei St-Martial in der Musikwissenschaft berühmt gemacht⁹²⁾.

In den Troparien wird Martial häufig als Schutzherr des Limousin gefeiert, ja sein Rang

86) Gregor von Tours, Hist. (wie Anm. 3) I 30, S. 23; IV 16, S. 148; X 29, S. 524f. und Ders., Liber de gloria confessorum, ed. B. KRUSCH, c. 27, MGH SS rer. Merov. 1,2 (1885) S. 314f.

87) BHL (wie Anm. 4) Nr. 5551, S. 816f. Über die frühe Reichenauer Hs. dieses Textes C. BELLET, L'ancienne vie de saint Martial et la prose rythmée (1897) S. 43ff. und LASTEYRIE (wie Anm. 83) S. 8 Anm. 2. Zu den Mirakelberichten (BHL Nr. 5559–5581) LASTEYRIE, S. 6ff. und K. RENDTEL, Hochmittelalterliche Mirakelberichte als Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte und zur Geschichte der Heiligenverehrung. Untersuchungen an Texten insbesondere aus Frankreich (Diss. FU Berlin 1965) S. 474ff. Über die Person des hl. Martial ist nur sicher, daß er den Bischofssitz in Limoges begründet hat.

88) Einen guten Überblick zur Geschichte des Martialiskultes gab L. DUCHESNE, Saint Martial de Limoges, Annales du Midi 4 (1892) S. 289–330.

89) Ademar, Commemoratio (wie Anm. 83) S. 6. Vgl. Annales Lemovicenses, ed. J. VON ARX, MGH SS 2 zu 1017, S. 252: *Basilica regalis Salvatoris incoata reedificari maiori amplitudine a Iosfredo abbate*. Die unter Abt Odolrich vollendete Klosterkirche wurde 1028 geweiht: Ann. Lemov. zu 1028, S. 252; sie konkurrierte mit St-Martin/Tours (1014), das den vollendeten Typ der romanischen Pilgerkirche darstellte: K. J. CONANT, Carolingian and Romanesque Architecture (1966) S. 91 ff. m. Abb. 28.

90) *Isdem Gauzbertus iconam auream Marcialis apostoli fecit sedentem super altare et manu dextera populum benedicentem, sinistra librum tenentem Evangelii*; Ademar, Comm. (wie Anm. 83) S. 5; vgl. die erhaltene Statue der Heiligen Fides in Conques (Dép. Aveyron). Zur goldenen, steinverzierten Krone über dem Grab Martials Ademar, Comm., S. 6. Die unverhohlene Vorliebe dieses Autors für reichen Gold-, Edelstein- und Perlenschmuck seiner Klosterkirche und ihrer Reliquienschatze (zahlreiche Belege aus Ademars Predigten bei D. F. CALLAHAN, The Sermons of Adémar of Chabannes and the Cult of St. Martial of Limoges, Revue Bén. 86, 1976, S. 251–295, hier S. 290ff.) weist auf die Breitenwirkung eines Kultes hin, den Ademar selbst nach Kräften gefördert hat.

91) Dokumentation des Forschungsstandes: Research on Tropes. Proceedings of a Symposium organized by the Royal Academy of Literature, History, and Antiquities and the Corpus Troporum, hg. von G. IVERSEN (1983), Liturgische Tropen. Referate zweier Colloquien des Corpus Troporum in München und Canterbury, hg. von G. SILAGI (Münchener Beitr. z. Mediäv. u. Renaissance-Forschung 36, 1985).

92) J. CHAILLEY, L'Ecole musicale de Saint-Martial de Limoges jusqu'à la fin du XIe siècle (1960), zog die Bezeichnung »Limousiner Schule« der geläufigeren »Schule von St-Martial« vor, da mindestens 4 der üblicherweise auf St-Martial bezogenen einschlägigen Hss. nicht von dort stammen. Vgl. noch DERS., Les anciens Tropaires et Séquentiaires de l'Ecole de Saint-Martial de Limoges (Xe–XIe s.), in: Etudes

soll ganz Aquitanien betreffen⁹³), und in der Chronik Ademars von Chabannes erscheint er gar als *patronus Galliae*⁹⁴). Auf wie tönernen Füßen das freilich stand, zeigte sich im Oktober des Jahres 1010.

Damals fand Abt Hilduin von St-Jean-d'Angély (nördlich von Saintes) in der Kirche seines Klosters das Haupt Johannes des Täufers und meldete die Entdeckung Herzog Wilhelm V., der sofort befahl, die wertvolle Reliquie öffentlich zu zeigen. Menschenmassen strömten daraufhin zusammen, aus Aquitanien, Gallien, Italien und Spanien, darunter König Robert II. von Frankreich mit seiner Gemahlin, der König von Navarra, Herzog Sancho von der Gascogne und Graf Odo von der Champagne. Ademar von Chabannes, dem wir die Kenntnis dieser Einzelheiten verdanken⁹⁵), bezweifelte die Echtheit des Johanneshauptes ausdrücklich, und wie gefährlich die dem hl. Martial erwachsene Konkurrenz war, zeigt die Weihe des Bischofs Jordan von Limoges *ante caput sancti Johannis* im Jahre 1021⁹⁶) ebenso wie die Geste, mit der Herzog Wilhelm V. die Verhandlungen um sein italienisches Königtum nach dem Tod Kaiser Heinrichs II. fördern wollte: Er übersandte dem Bischof von Turin die Kinnlade Johannes des Täufers⁹⁷). Der Nachfolger, Wilhelm VI., hat sich ebenso wie sein Vater häufig in St-Jean-d'Angély aufgehalten und dort mindestens einen bedeutenden Hoftag stattfinden lassen⁹⁸). Im zwölften Jahrhundert war St-Martial – zumindest für die Jakobspilger – gegenüber dem Johanneskloster so zurückgefallen, daß der berühmte »Pilgerführer« im »Liber s. Jacobi« ihn gar nicht mehr erwähnt, während er zu St-Jean-d'Angély empfiehlt: »Dann muß man das Haupt Johannes des Täufers besuchen, das gläubige Männer von Jerusalem bis zu einem Ort im Land der Poitevinen, nach Angély, brachten. Dort wurde eine große Basilika

grégoriennes 2 (1957) S. 174–177. P. EVANS, *The Early Trope Repertory of Saint Martial de Limoges* (1970).

93) *Plebs Aquitania suum gliscens hunc esse monarchum, et principem fecit eum*; Tropi Graduales. Tropen des Missale im Mittelalter 2: Tropen zum Proprium Missarum, hg. von C. BLUME (*Analecta Hymnica Medii Aevi* 49, 1906) S. 126.

94) Anlässlich der großen Plage des »mal des ardents« von 994: Ademar, Chron. (wie Anm. 83) III 35, S. 158. Auf Vermittlung *beati Marcialis apostoli* nahm Gott damals die Qual des *ignis ardentis* vom Volk: Predigt Ademars (Nr. 34 in BN lat. 2469, fol. 87. Druck: L. DELISLE, *Notice sur les manuscrits originaux d'Ademar de Chabannes*, in: *Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques* 35, 1896, S. 241–358; hier S. 290). Einzelheiten und Quellen zum Hergang bei LASTEYRIE (wie Anm. 83) S. 65 ff., zur Krankheit H. CHAUMARTIN, *Le mal des ardents et le feu Saint-Antoine* (1946) und K. H. BAUER, *Das Antonius-Feuer in Kunst und Medizin* (1973).

95) Ademar, Chron. (wie Anm. 83) III 56, S. 180. Der Satz *A quo tamen vel quo tempore vel unde huc delatum, vel si praecursoris Domini sit, haudquaquam fideliter patet*, in dem sich Ademars Zweifel drastisch ausspricht, fehlt noch in der früheren, durch die Hs. BN lat. 6190 (Autograph; vgl. DELISLE [wie Anm. 94]) gesicherten Redaktion; deren Text: Ademar, Chron., S. 210f.

96) Ademar, Chron. III 57, S. 183.

97) RICHARD (wie Anm. 84) 1, S. 182.

98) 1031 (Juni); anwesend waren außer Wilhelms VI. Bruder Odo die Bischöfe von Saintes, Poitiers und Périgueux, der Graf von Angoulême und der Vizegraf von Aunay: RICHARD (wie Anm. 84) 1, S. 223 und 227f.

mit seinem Patrozinium errichtet; das heilige Haupt wird dort Tag und Nacht von einem Chor der 100 Mönche verehrt und ist durch zahlreiche Wunder berühmt«⁹⁹). Nehmen wir die Tatsache hinzu, daß der hl. Martial in den *Chansons de geste* so gut wie nie um Hilfe angerufen wird¹⁰⁰), so verstehen wir das dringende Bedürfnis seiner Mönche, ihren Patron aufzuwerten. Bei ihren Zeitgenossen hatten sie damit keinen Erfolg, umso stärker aber reüssierten sie bei der Nachwelt, bis hin zur modernen, kritischen Geschichtswissenschaft¹⁰¹).

In bisher sechs bekannten Handschriften des elften Jahrhunderts und zahlreichen späteren kursierte eine zweite *Vita* (*recentior / prolixior*) des hl. Martial, als deren Verfasser Aurelian galt, Gefährte und erster Nachfolger im Amt des Bischofs von Limoges¹⁰²). Ihr zufolge war Martial Zeitgenosse Christi und Verwandter des Petrus; im Gefolge der zwölf Jünger sah er die Erweckung des Lazarus und assistierte vor dem letzten Abendmahl Jesu bei der Fußwaschung (Joh. 13,3.6), indem er das Handtuch hielt; er traf den auferstandenen Christus, aß mit ihm, erlebte Himmelfahrt und Pfingstwunder. Mit den übrigen Aposteln empfing er den Missionsbefehl und predigte in Rom gemeinsam mit Petrus, der ihn schließlich nach Aquitanien schickte. Seine ersten Anhänger dort waren die adligen Damen Susanna und ihre Tochter Valeria, schließlich auch der römische *dux* Stephanus, der bei Limoges eine Kirche stiftete, in der außer ihm selbst und der hl. Valeria auch Martial bestattet wurde¹⁰³).

99) *Le guide du pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle*, hg. von J. VIELLIARD (†1981) c. 8, S. 62; zitiert ist die Übersetzung von K. HERBERS, *Der Jakobsweg* (1986) S. 124f. Wenn der Autor, wie öfters angenommen (Literaturnachweise bei HERBERS S. 25ff.), Regularkanoniker war und aus dem Poitou stammte, mag Konkurrenzdenken das Motiv für sein Schweigen gewesen sein. Die Bedeutung St-Martials für die Pilger des 12. Jhs. wäre genau zu beschreiben; vgl. einstweilen den Ausstellungskatalog »Pèlerins et chemins de Saint-Jacques en France et en Europe«, Archives Nationales Paris (1964). D. F. CALLAHAN (wie Anm. 90) S. 257 Anm. 3 kündigte ein Buch über die Pilgerfahrten nach St-Martial zwischen 750 und 1250 an, das aber bisher nicht erschienen ist.

100) E. LANGLOIS, *Table des noms propres de toute nature compris dans les Chansons de geste imprimées* (1904) S. 439, weist nur zwei Texte nach: Girart de Roussillon (12. Jh.) und Gui de Nanteuil (13. Jh.).

101) AUBRUN (wie Anm. 84) S. 74 Anm. 11 ist die Problematik bewußt, er wertet aber die von Ademar gefälschten Texte wie authentische Quellen aus; die Rezension von J. BECQUET (*Annales du Midi* 92, 1980, S. 108f.) läßt erkennen, daß bei der »Soutenance de thèse« keiner der Gutachter in diesem Punkt Bedenken hatte.

102) BHL (wie Anm. 4) Nr. 5552.

103) Mit dieser sicher noch mündlich verbreiteten Legende wurden die Gläubigen auch an das Neue Testament selbst herangeführt, außerdem bestätigte sich Pilgerschaft als Lebensform immer wieder durch den Austausch solcher Traditionen; Ademar selbst ist auf einer Reise ins Heilige Land gestorben: Besitzvermerk Ms. Leiden Vossius oct. 15, fol. 141v; Druck: DELISLE (wie Anm. 94) S. 302. Die politischen Ausgestaltungsmöglichkeiten liegen auf der Hand (vgl. CALLAHAN [wie Anm. 90] S. 261 ff. und unten S. 171 mit Anm. 136f.): In St-Martial wurde behauptet, Valeria sei die Tochter eines Herzogs Leocadius gewesen (vgl. den Senator Leocadius von Bourges bei Gregor von Tours I 31, S. 24!), der das ganze Land zwischen Loire und Garonne seiner Tochter geschenkt habe, von der es dann der hl. Martial empfing; LASTEYRIE (wie Anm. 83) S. 17 Anm. 1. Da sich zwei Herzöge von Aquitanien (Heinrich 1152 und Richard Löwenherz 1167) in Limoges krönen ließen und dabei den Ring der hl. Valeria als Investitursymbol erhielten (*Ordo ad benedicendum ducem Aquitaniae*; Bouquet 12 [†1877] S. 451f.),

In der Forschung besteht Einigkeit darüber, daß es keine sicheren Anhaltspunkte für die Entstehung dieses Textes vor dem Jahre 1000 gibt¹⁰⁴). In den zwanziger Jahren des elften Jahrhunderts aber muß er vorhanden gewesen sein, denn im Herbst 1029 schrieb Ademar von Chabannes, Mönch von St-Martial/Limoges und St-Cybard/Angoulême¹⁰⁵), einen Brief an Bischof Jordan von Limoges, Abt Odolrich von St-Martial, zahlreiche andere Kleriker und Bischöfe, an Kaiser Konrad II. und die Kaiserin Kunigunde, Herzog Wilhelm V. von Aquitanien und Papst Johannes XIX., in dem er auf diesen Ps.-Aurelian Bezug nahm¹⁰⁶). Wir dürfen bezweifeln, daß auch nur einer der vorgeblichen Empfänger dieses Schreiben erhalten hat, denn die in ihm enthaltenen Behauptungen waren schlechthin unglaublich.

Der hl. Martial habe Anspruch auf Verehrung als wahrer Apostel, nicht nur – wie bisher – als *confessor*; das bewiesen seine Vita, der liturgische Brauch sowie die Verbreitung und das ehrwürdige Alter dieser Tradition¹⁰⁷). Er allein habe ganz Aquitanien bekehrt, das sein spezielles Apostolatsgebiet sei, analog Italien für Petrus und Spanien für Jakobus; in Aquitanien sei er deshalb beigesetzt und entspräche auch darin den beiden genannten Aposteln. Man muß sich klarmachen, daß es im christlichen Abendland nur drei Orte gab, an denen ein

konnte ein solcher Bezug dem Kloster zugute kommen. Die Tradition war noch im Spätmittelalter wirksam: G. MEYER, *Die altfranzösische Vita der Heiligen Valeria. Kritischer Text und Kommentar* (Studia Romanica 68, 1987).

104) So schon L. DUCHESNE, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* 2 (1910) S. 113. Ähnlich LASTEYRIE (wie Anm. 83), der freilich die 2. H. 10. Jh. nicht ausschließen wollte; ebenso CALLAHAN (wie Anm. 90) S. 254. R. WOLFF, *How the News was Brought from Byzantium to Angoulême; or, The Pursuit of a Hare in an Oxcart*, in: *Essays in Honor of Sir Steven Runciman* (Byzantine and Modern Greek Studies 4, 1979) S. 139–189, verfolgt einen Ansatz um 1000 und geht von mindestens 6 Hss. des 11. Jhs. sowie zahlreichen späteren aus (S. 161 ff.). Als Verfasser nahm DUCHESNE (wie Anm. 88) wenn schon nicht Ademar selbst, so doch einen diesem nahestehenden Mönch von St-Martial an: Mit diesen noch sehr vorsichtigen Äußerungen waren Konsequenzen angedeutet, die späterhin Louis Saltet gezogen hat.

105) Biographische Selbstzeugnisse: Ademar, *Chron.* (wie Anm. 83) III 45f., S. 167ff. und III 61, S. 186. »Selbstporträts« des begabten Zeichners finden sich in den Hss. Leiden lat. Vossius oct. 15, fol. 43r (Abb. bei R. STETTNER, *Die illustrierten Prudentiushandschriften* 2, 1905, S. 123, und bei WOLFF [wie Anm. 104] n. S. 172; unbedingt zu beachten sind Wolffs kritische Bemerkungen S. 156f. Anm. 14) sowie BN lat. 3784, fol. 99v (WOLFF, n. S. 172); vgl. D. GABORIT-CHOPIN, *Les dessins d'Adémar de Chabannes*, *Bull. archéol. du Comité des travaux hist. et scientif.*, N.S. 3 (1967, ersch. 1968) S. 163–225. L. LEVILLAIN, *Adémar de Chabannes généalogiste*, *Bull. de la Société des Antiquaires de l'Ouest* 10 (1934/35) S. 237–263, hält wegen des besonderen Interesses Ademars an den Häusern Vulgrin und der Vizegraven von Limoges eine entsprechende Verwandtschaft für möglich. J. DE LA MARTINIÈRE, *Art. »Adémar de Chabannes«*, in: *Dictionnaire d'hist. et de géogr. ecclés.* 1 (1912) col. 535–540; L. BRÉHIER, *Art. »Adémar de Chabannes«*, in: *Dict. de biographie franç.* 1 (1933) col. 556–559. R. A. LANDES, *The Making of a Medieval Historian. Ademar of Chabannes and Aquitaine at the Turn of the Millennium* (Diss. Princeton, 1984).

106) *Epistola de apostolatu sancti Martialis*; PL 141, col. 89–112; hier col. 95ff.

107) Initiator dieser Kampagne für die Rangerhöhung war nach Ademar, *Comm.* (wie Anm. 83) col. 83f. Abt Hugo, Nachfolger des 1019 XII 5 verstorbenen Abtes Gottfried II. von St-Martial. Da Hugo sein Amt gegen den Widerstand des Bischofs von Limoges erst mit zweijähriger Verspätung antreten konnte (Ademar, *Chron.* [wie Anm. 83] III 50, S. 173f.), mag hier ein Zusammenhang bestehen und ein Datierungsansatz (1019–1025) gegeben sein.

Apostel bestattet war, um zu ermessen, daß Limoges hier unversehens neben Rom, Venedig und Santiago gestellt und gleichzeitig ein veritabler Nationalheiliger für Aquitanien aufgebaut wurde.

Dies alles, so geht aus Ademars Schreiben weiter hervor, sei kirchenrechtlich gesicherte Realität, denn in den ersten Augusttagen des Jahres 1029 habe ein in Limoges versammeltes Konzil den apostolischen Rang Martials endgültig bestätigt¹⁰⁸). Dieses Konzil, bei Mansi dokumentiert¹⁰⁹), ist aber nur aus den Akten einer weiteren, 1031 in Limoges abgehaltenen Kirchenversammlung bekannt¹¹⁰), ihrerseits einzig im *Latinus* 2469 der Pariser Nationalbibliothek überliefert, einem Autograph Ademars von Chabannes¹¹¹). Auf dieser Synode, an der vorgeblich alle Suffragane des zuständigen Erzbischofs von Bourges teilgenommen haben, natürlich dieser selbst, die Bischöfe von Poitiers, Périgueux, Angoulême aus der Provinz Bordeaux und zahlreiche Regularkleriker, wurden nochmals alle Plädoyers für den apostolischen Rang des hl. Martial gehalten, vor allem aber die Quellen genannt, auf die man sich für den entsprechenden Beschluß am Ende gestützt habe. Es waren dies ein Brief Papst Johannes' XIX. an den amtierenden Bischof Jordan von Limoges¹¹²), ein Edikt Erzbischof Aymos' von Bourges¹¹³) und – ebenfalls aus dem laufenden Jahr 1031 – der Beschluß eines in Bourges abgehaltenen Konzils¹¹⁴). Bis auf das Edikt des Erzbischofs sind auch diese Texte nur in Kopien überliefert, die Ademar von Chabannes angefertigt hat¹¹⁵).

Den Papstbrief schrieb er zweimal ab: Außer in die große Bibel von St-Martial¹¹⁶) plazierte er ihn in eine Kollektion von Ostertafeln und Schriften zum Computus, die er selbst angelegt hatte¹¹⁷). Der Text faßt die biographischen Argumente aus der Vita des Ps.-Aurelian zusammen, dekretiert die sich hieraus ergebende Apostolizität des hl. Martial und ordnet seine

108) Migne PL 141, col. 89f.

109) Mansi 19, col. 489f.

110) Mansi 19, col. 507–548.

111) DELISLE (wie Anm. 94) S. 276 ff.

112) JL *4092. Den Text ed. H. ZIMMERMANN, *Papsturkunden 896–1046*, 2 (Veröff. d. Hist. Komm. d. Österr. Akad. d. Wiss. 4, 1985) S. 1115 ff. Es handelt sich um eine Fälschung durch Ademar von Chabannes aus dem Jahr 1031: L. SALTET, *Une prétendue lettre de Jean XIX sur saint Martial fabriquée par Adémar*, *Bull. de littérature ecclésiastique* 27 (1926) S. 117–139; DERS., *Un cas de mythomanie historique bien documenté: Adémar de Chabannes*, ebd. 32 (1931) S. 149–165; hier S. 151f. R. LANDES, *A Libellus from St. Martial of Limoges written in the time of Ademar of Chabannes*, *Scriptorium* 37 (1983) S. 178–204; hier S. 189.

113) Text: Mansi 19, col. 506. Der Erzbischof soll im Anschluß an das Konzil von Bourges (1031) im Namen aller Teilnehmer das Schreiben Papst Johannes' XIX. für verbindlich erklärt haben.

114) Mansi 19, col. 503. Kanon 1 stellt fest, daß der hl. Martial nicht *confessor*, sondern *apostolus* sei.

115) L. SALTET, *Les faux d'Adémar de Chabannes. Prétendues décisions sur saint Martial au concile de Bourges en novembre 1031*, *Bull. de la littérature ecclésiastique* 27 (1926) S. 117–139 und 145–160; bes. S. 156 ff.

116) BN lat. 5.II; der Papstbrief steht auf fol. 130ra–130va. Zur Hs. D. GABORIT-CHOPIN, *La première bible de St-Martial de Limoges*, *Cahiers archéol.* 19 (1969) S. 83–98.

117) BN lat. 5240, fol. 9v–10r, entstanden nach 1030 März/Mai. Der bei LANDES (wie Anm. 112) S. 200f. gedruckte Text basiert auf BN lat. 5240 und bringt die Lesarten von BN lat. 5.II.

entsprechende Verehrung an. Um das in aller Welt bekanntzumachen, habe der Papst im südlichen Teil der Peterskirche einen prächtigen Altar zu täglicher Devotion geweiht.

Niemand wird von der Feststellung überrascht werden, daß es zu einem solchen Altar sonst keine Nachrichten gibt¹¹⁸⁾, und auch das angebliche Edikt des Erzbischofs von Bourges ist nach den Forschungen Louis Saltets¹¹⁹⁾ eine Fälschung Ademars. Dieser energische, vielseitige und hochbegabte Mönch hat sich im übrigen keineswegs auf diese Hauptfälsficate beschränkt, sondern stellte ein durch Zitate mannigfach verknüpftes Gewebe aus einzelnen Schriften her, das den Eindruck einer breit angelegten, lebhaft und vor allem ernsthaft geführten Debatte um den Rang des hl. Martial vermittelt. In zahlreichen Predigtmanuskripten¹²⁰⁾ hinterließ er das Bild eines auf Konzilien unermüdlich für seinen Apostel Kämpfenden, der mit erstaunlicher Offenheit starke Gegenargumente aufführte, um sie anschließend so gut es ging und so wortreich wie möglich zu widerlegen.

Ein Problem ergab sich dabei aus der auch von Ademar nicht zu leugnenden Tatsache, daß Martial bestenfalls im weiteren Kreis der 72 Apostel (Luc. 10, 1ff.) vorstellbar war, nicht dagegen unter den zwölf Jüngern. Da die mittelalterliche Ämtertheologie in den Jüngern üblicherweise die Bischöfe, in den 72 aber den Stand der Presbyter vorgebildet sah¹²¹⁾, konnte es hieraus Schwierigkeiten geben, die Ademar durch eine kommentierende Bearbeitung der Hauptquelle dieses Ämterverständnisses auszuräumen suchte. Die Berliner Handschrift Phil-

118) ZIMMERMANN (wie Anm. 112) 2 S. 1115.

119) Vgl. Anm. 112 und 115. Die einer modernen Textkritik verpflichtete Authentizitätskontroverse begann 1892 mit DUCHESNE (wie Anm. 88), der sich mit den apologetischen Abhandlungen von Arbellot auseinandersetzte: F. ARBELLOT, *Etude historique et littéraire sur Adémar de Chabannes*, Bull. de la Société archéol. et hist. du Limousin 21 (1872) S. 135–148; DERS., *Livre des miracles de Saint-Martial*, ebd. 36 (1888) S. 339–377; DERS., *Etudes historiques sur l'ancienne vie de saint Martial*, ebd. 40 (1892) S. 213–260. Arbellots Stellungnahme (*Observations critiques à M. l'Abbé Duchesne sur les origines de la Gaule et sur l'apostolat de Saint-Martial*, ebd. 43, 1895, S. 125–182) konnte Forschungen nicht aufhalten, deren Stand und Auswirkungen in den Arbeiten von CALLAHAN (wie Anm. 90) und LANDES (wie Anm. 105) zusammengefaßt sind.

120) Autograph überliefert in zwei Sammelhss.: BN lat. 2469 und Dt. Staatsbibl. Berlin, Ms. lat. Phillipps 1664. Bei Einzelstücken ist eine exakte paläographische Bestimmung der auf Ademar zurückgehenden Hss. wegen der großen Variationsbreite seiner Hand noch immer schwierig; vgl. LANDES (wie Anm. 112) S. 190 und 202f. Die wichtigsten Arbeiten hierzu: DELISLE (wie Anm. 94); V. ROSE, *Die Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin* 12 (1893) S. 197–203; L. DELISLE, *Les manuscrits de Saint-Martial de Limoges*, Bull. de la Société archéol. et hist. du Limousin 43 (1895) S. 1–60 (verzeichnet auch die liturgischen Hss.); M.-M. GAUTHIER, *Sermon d'Adémar de Chabannes pour la translation de saint Martial le 10 octobre* (Paris, ms. lat. 2469, fol. 68v à 70), ebd. 88 (1961) S. 72–83; GABORIT-CHOPIN (wie Anm. 105); J. VEZIN, *Les manuscrits datés de l'ancien fonds latin de la Bibliothèque Nationale de Paris*, Scriptorium 19 (1965) S. 83–89; DERS., *Note sur le sacramentaire limousin de la Bibliothèque de l'Académie d'Histoire de Madrid*, in: *Miscelánea en Memoria de Dom Mario Férotin* (1965) S. 171–193; DERS., *Un nouveau manuscrit autographe d'Adémar de Chabannes* (Paris, Bibl. nat., lat. 7231), Bull. de la Société nationale des Antiquaires de France 67 (1965) S. 44–52.

121) Dafür und zu den Lösungsversuchen Ademars H. SCHNEIDER, *Ademar von Chabannes und Pseudo-isidor*, in: *Fälschungen im Mittelalter* (wie Anm. 25) 2 S. 129–150.

lipps 1664 spiegelt diesen Kampf mit Ps.-Isidor, der durch Umstellungen, Einschübe und Zusätze präpariert wurde¹²²); sie zeigt aber ferner eine raffinierte Ergänzung der Clemens-Briefe durch Hinweis auf das Leben Martials¹²³). Die Clemens-Briefe waren dafür gut geeignet, denn ihr Verfasser sollte ja nach Ps.-Aurelian ein Zeitgenosse des propagierten Apostels gewesen sein. Auch das – nur in der Berliner Handschrift überlieferte – zweite Capitulare Theodulfs von Orléans hat Ademar im Sinne der Apostolatstheorie überarbeitet¹²⁴), eine Tatsache, die H. Porter schon 1959 veranlaßte, erhebliche Zweifel an einer nur dort belegten Einführung der letzten Ölung bereits im neunten Jahrhundert anzumelden und diesen Theodulfus-Text überhaupt aus der liturgiewissenschaftlichen Diskussion zu nehmen¹²⁵).

Sehr wahrscheinlich hat Ademar auch die dem Aurelian zugeschriebene Martialisvita verfaßt, jedenfalls war schon sein schärfster zeitgenössischer Gegner, Abt Benedikt von San Michele della Chiusa (Piemont), überzeugt, daß es sich bei ihr um eine Fälschung der Mönche von St-Martial handle¹²⁶). Wie intensiv Ademar jede Gelegenheit zum Ausbreiten und Sichern der Apostolatstheorie nutzte, kann dicht belegt werden. Ob es um nachträgliche Ergänzung einer Abhandlung »De sepulturis sanctorum« ging¹²⁷), um Rasur und Überschreibung oder um Glossen: Ziel und Methode blieben gleich. In einem Exemplar von Bedas Martyrolog wurde nach Johannes Baptista, Petrus und Paulus durch Rasur Platz für folgenden Eintrag geschaffen: *Martialis pridie Lemovicam apostolus ornat, qui Christo Gallos Aquitanos credere*

122) Fol. 116r–170v; Einzelnachweise bei SCHNEIDER (wie Anm. 121) S. 134ff.

123) Fol. 118r, 119v, 120r, 120v, 126r, 130v, 132v, 138v, 141v, 143r.

124) Fol. 64v–78v.

125) H. PORTER, The Rites for Dying in the Early Middle Ages, I: St. Theodulf of Orléans, The Journal for Theological Studies 10 (1959) S. 43–62.

126) Quelle für diese Kontroverse ist Ademar, Ep. (wie Anm. 106), deren Konzept sich in BN lat. 5288, fol. 51–58 erhalten hat: DELISLE (wie Anm. 94) S. 342f. Vgl. L. SALTET, Une discussion sur saint Martial entre un Lombard et un Limousin en 1029, Bull. de la littérature ecclésiastique 26 (1925) S. 161–186 und 278–302. Anlaß des Schreibens aus dem September 1029 war demnach die in Limoges zutage getretene provozierende Ablehnung der Apostolatstheorie durch Benedikt, der ein langes Grammatikstudium in Oberitalien und in der *Francia* (diese Bezeichnung verwendet Ademar als Gegensatz zur *Aquitania*: B. SCHNEIDMÜLLER, Nomen patriae. Die Entstehung Frankreichs in der politisch-geographischen Terminologie [10.–13. Jahrhundert] in *Nationes* 7 [1987] S. 68ff.) hinter sich hatte. Enge Beziehungen des Klosters St. Michael ad Clusas (auf dem Monte Pirchiriano bei Susa) zur Auvergne hat es spätestens seit der Zeit um 1000 gegeben; der erste Abt kam aus Lézat, das wiederum über das südliche Limousin zu Cluny Verbindung hielt (C. LAURANSON-ROSAZ, L’Auvergne et ses marges du VIIIe au XIe siècles, 1987, S. 294ff.). Über den von Cluny geförderten Michaelskult C. ERDMANN, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens (1935) S. 17ff. Herzog Wilhelm V. von Aquitanien (993/95–1030) hat außer Cluny besonders St. Michael ad Clusas gefördert (Ademar, Chron. [wie Anm. 83] III 41, S. 164), um seinen Einfluß auf die Auvergne auszudehnen; er kannte diese Abtei von seinen Italienreisen (RICHARD [wie Anm. 84] I, S. 218). Hieraus erklärt sich wiederum die Sicherheit der Position Benedikts gegenüber Ademar.

127) BN lat. 2400, fol. 132–132v (Insert autograph); Druck: DELISLE (wie Anm. 94) S. 299.

*fecit*¹²⁸). Auch Beda war nun Autorität in der Apostolatsfrage geworden, und eine von Ademar geschriebene Liste der Bischöfe von Limoges beginnt natürlich mit dem Satz: *Primus episcopus Lemovicensis est beatus Marcialis apostolus*¹²⁹).

Ein kritischer Überblick über die Quellen zur Apostolizität des hl. Martial kann noch durch das Studium der liturgischen Quellen ergänzt werden¹³⁰); schon jetzt aber steht fest, daß nahezu alle Zeugnisse Produkte Ademars von Chabannes sind. Wir erfahren aus ihnen sehr viel über die extremen Methoden eines Mönchs, der in den zwanziger und dreißiger Jahren des elften Jahrhunderts den Rang seines Heiligen zu erhöhen suchte, dagegen kaum etwas über das wirkliche Ansehen Martials in der damaligen Öffentlichkeit.

Bevor wir aber nach dem Realitätsgehalt dieser ehrgeizigen Kultpropaganda fragen, muß ihr System aus den scheinbar verstreut vorgetragenen Argumenten rekonstruiert werden.

Neben den ständig wiederholten Kernaussagen des Ps.-Aurelian, der Berufung auf Papstbrief und Konzilsentscheidungen, verwendet Ademar von Chabannes in seinen »Predigten« für den hl. Martial immer wieder Prädikate wie *protector Aquitaniae*, *patronus Aquitaniae*, *salvator Aquitanorum*¹³¹) und setzt sie durch vermeintliche Parallelen aus dem Neuen Testament zugunsten seines Helden ein: Wie Paulus der Apostel einer Stadt sei, weil er als erster den Korinthern gepredigt habe, so sei mit noch größerem Recht Martial als Apostel zu bezeichnen, weil er nicht nur der Stadt Limoges, sondern der ganzen *Aquitania provincia* als erster das Heil verkündet habe¹³²). Aus der – ihrerseits schon falschen – Behauptung »Apostel,

128) Ms. Leiden lat. Vossius oct. 15, fol. 21; Druck: DELISLE, S. 310. Weitere Beispiele für solche Änderungen durch Rasur und Überschreibung in BN lat. 5321, fol. 19 (DELISLE, S. 347ff.).

129) Vossius oct. 15, fol. 193v; Druck: DELISLE, S. 313. Eine zusammenfassende Denkschrift über die Schritte zur Anerkennung der Apostolizität des hl. Martial ist Ademar, *Commemoratio conciliorum de primo pastore Aquitanorum Marciale apostolo*; BN lat. 2400, fol. 153v (autogr.). Druck: DELISLE, S. 299f. Zahlreiche Predigten Ademars in der gleichen Sache enthalten die Hss. BN lat. 2469 und Berlin, Phill. 1664; dazu CALLAHAN (wie Anm. 90). Autograph auch drei Predigten in BN lat. 13220, fol. 52–59; vgl. DELISLE, S. 343f.

130) Außer den Anm. 92 (CHAILEY, EVANS) und 120 (VEZIN, Notes) genannten Studien vgl. *Prosarium Lemovicense*. Die Prosen der Abtei St. Martial zu Limoges, hg. von G. DREVES (*Analecta Hymnica Medii Aevi* 7, 1889) und P. HOOREMANN, *Saint Martial de Limoges au temps de l'abbé Odolric (1025–1040)*, *Revue belge de musicologie* 3 (1949) S. 5–36. Die Arbeit von J. A. EMERSON, *Two Newly Identified Offices for Saints Valeria and Austriclinianus by Adémar de Chabannes* (MS. Paris, Bibl. nat., Latin 909, Fols. 79–85v), *Speculum* 40 (1965) S. 31–46, leidet daran, daß der Vf. die Arbeiten Saltets zwar kennt, aber nicht konsequent beachtet.

131) BN lat. 2469, fol. 82r (*protector Aquitaniae*), fol. 68v (*patronus Aquitaniae*; ebenso Berlin Phill. 1664, fol. 106v, 108r), fol. 67v, 78v (*patronus Aquitanorum*), fol. 80v (*patronus Galliarum*), fol. 54r (*salvator Aquitanorum*); Stellenhinweise bei CALLAHAN (wie Anm. 90) S. 282.

132) *Certe si Paulus se asserit apostolum populo unius urbis, id est Chorinthi, quia eius verbum primus praedicavit, quanto magis Marcialis iure apostolus asseritur esse, qui non soli populo Lemovicensi, non soli uni urbi, sed etiam omni Aquitaniae provinciae verbum salutis primus praedicaverit*; BN lat. 2469, fol. 94r; Druck: CALLAHAN (wie Anm. 90) S. 268f. Anm. 7. Ebd. fol. 93v (S. 269 Anm. 8) wird die aquitanische Kirche durch Martial zur Braut Christi. Konsequenterweise ist Martial denn auch *apostolus Galliae* (BN lat. 2469, fol. 5r, 91v, 92r) bzw. *summus patriarcha totius Galliae* (ebd., fol. 3v); CALLAHAN, S. 271.

weil erster Missionar« wird durch Umkehrschluß gefolgert »Erster Missionar, also Apostel« und der Rang des Paulus auf Martial übertragen. Aus seiner Bedeutung für das Land ergibt sich also die Verehrungswürdigkeit des Heiligen; Land, Leute und Patron sind in ihrer christlichen Bestimmung wechselseitig aufeinander angewiesen. Massenhafte Verbreitung dieser Ansicht dürfte die mentale Voraussetzung für das Entstehen von Reichspatronen und Nationalheiligen überhaupt gewesen sein. Es lohnt sich also, ihre aquitanischen Spezifika wenigstens mit einigen Strichen zu skizzieren.

Ademar sah Aquitanien als Einheit¹³³), was zu seiner Zeit keineswegs zutrif¹³⁴), von den Herzögen aus dem Haus Poitou aber entschieden angestrebt wurde. Wilhelm V. (993/995–1030) hatte dabei für das Gebiet zwischen Garonne und Pyrenäen den Herzog der Gascogne und östlich davon die Grafen von Toulouse als eigenständige politische Kräfte zu akzeptieren; durch eine Ehe mit Sancha Prisca, der Schwester des kinderlosen Herzogs Sancho Wilhelm, hoffte er die Gascogne als Erbe zu gewinnen¹³⁵). Wenn Ademar dem zur Zeit Martials regierenden aquitanischen *dux Stephanus* ein Herrschaftsgebiet vindiziert, das von der Rhône zum Atlantik und von der Loire zu den Pyrenäen reicht¹³⁶), so war das weniger eine historische Reminiszenz an die (kleinere) römische Provinz als an das Herrschaftsprogramm Wilhelms V. Dessen Ambitionen hat Ademar genau verstanden und in seiner Kampagne auch berücksichtigt, wie aus dem Prädikat *rex Galliarum* für den *dux Stephanus* hervorgeht¹³⁷). Vergleicht man nämlich direkte Äußerungen Ademars über den Herzog mit der Realität politischer Abläufe und Konzepte, so erkennt man weitgehende Übereinstimmung.

In seiner Chronik beschreibt er Wilhelm V. als einen Fürsten, der *potius rex quam ... dux putabatur*; nicht nur habe er sich ganz Aquitanien unterworfen, sondern er genieße auch das

133) Predigt Nr. 40 in BN lat. 2469, fol. 91 v; Druck: DELISLE (wie Anm. 94) S. 291.

134) Zwar drang der Herzogstitel seit Wilhelm IV. (963–993) durch und wurde vorherrschend (Nachweise bei KIENAST [wie Anm. 59] S. 192 ff.), auch nannte er sich in einer undatierten (975?) Urkunde für das Kloster Bourgueil *dux totius monarchiae Aquitanorum* (ebd. S. 196 ff.), aber noch Wilhelm V. hatte sich gleich zu Beginn seiner Herrschaft mit den Grafen von La Marche auseinanderzusetzen: RICHARD (wie Anm. 84) 1, S. 141 ff. Vgl. B. S. BACHRACH, Toward a Reappraisal of William the Great, Duke of Aquitaine, *Journal of Medieval History* 5 (1979) S. 11–21; F. DE FONTETTE, Evêques de Limoges et comtes du Poitou au XIe siècle, in: *Etudes d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras* 1 (1965) S. 553–558. Grundlegend C. PFISTER, *Etudes sur le règne de Robert le Pieux, 996–1031* (Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes 64, 1885).

135) RICHARD (wie Anm. 84) 1, S. 169.

136) Predigt zum letzten (in der Hs. 15.) Kapitel des Traktats Theodulfs von Orléans *De baptismo*; Berlin, Phill. 1664, fol. 76 v. Druck: DELISLE (wie Anm. 94) S. 255.

137) »Konzilsakten« von Limoges (1031): Mansi 19, col. 548 (... *qui sub Nerone Galliam usque ad montes Pyrenaeos regendi habebat potestatem*); ganz ähnlich Hs. Berlin Phill. 1664, fol. 70: *qui principatum regni apud Galliam post Neronem optinebat*; DELISLE (wie Anm. 94) S. 254. *Princeps Galliarum* heißt der *dux Stephanus* Phill. 1664, fol. 92; DELISLE, S. 258 f. Martial taufte *Stephanum, regem Galliarum, et omnem Aquitaniam*: Phill. 1664, fol. 95; DELISLE, S. 263.

Wohlwollen des Königs¹³⁸). Auf diesen Punkt legte Ademar so viel Wert, daß er bei einer späteren Überarbeitung seines Textes hinzufügte: *Francorum regem amicissimum habens, prae ceteris ducibus in eius palatio honorabatur*¹³⁹). Die überherzogliche Stellung Wilhelms unterstrich Ademar durch Erwähnung von Empfängen königlicher Gesandtschaften aus Kastilien, Navarra, Dänemark, England und der engen Freundschaft mit Kaiser Heinrich II.¹⁴⁰) Hierbei brauchte sich der Chronist nicht nur daran zu erinnern, daß bereits Graf Ramnulf II. von Poitou, Wilhelms V. Ururgroßvater, 888 nach dem Königtum gestrebt hatte¹⁴¹) und damit – ganz abgesehen von den karolingischen Unterkönigtümern – einen sicherlich traditionsbildenden Präzedenzfall geschaffen hatte: Wilhelms V. dritte Gemahlin Agnes war als Tochter des Grafen Otto Wilhelm von Burgund Enkelin König Adalberts II. von Italien, und auf dieser Basis prüfte der Herzog nach dem Tod Kaiser Heinrichs II. das Angebot italienischer Großer, in Konkurrenz mit Konrad II. das italienische Königtum zu übernehmen¹⁴²). Er wies diesen Schritt keineswegs so schnell ab, wie Ademar von Chabannes in Kenntnis des Ausgangs meldet¹⁴³), sondern bereitete ein Bündnis gegen Konrad vor, das den König von Frankreich, den Grafen von Champagne und Herzog Gozelo von Oberlothringen für militärische Unterstützung gewinnen und über Konrad den Jüngeren (Franken) und Ernst von Schwaben auch zwei Herzöge des Reiches erfassen sollte. Der Plan scheiterte schließlich an den italienischen Großen, die trotz wertvoller Präsente – wir hörten bereits von der Johannesreliquie für Turin – und Zusagen nicht als sichere Basis für das nur in schweren Kämpfen gegen Konrad durchsetzbare Königtum des Hauses Poitou zu gewinnen waren.

Die wohl bedeutendste Äußerung Ademars über Wilhelm V. findet sich in dem mit Recht

138) Ademar, Chron. (wie Anm. 83) III 41, S. 163.

139) Zusatz Hs. C (BN lat. 5926); wie Anm. 138.

140) Ebd.

141) Annales Fuldenses, ed. F. KURZE, MGH SS rer. Germ. (1891) zu 888, S. 116. Ademar war entschiedener Befürworter des capetingischen Königtums, dessen Triumph über Karl von Niederlothringen er als *iudicium Dei* zugunsten des Besseren ansah (Chron. [wie Anm. 83] III 30, S. 150f.), hielt König Odo aber für einen Herzog von Aquitanien (ebd. III 20, S. 138; wohl wegen dessen Aufenthalt am Hof Ramnulfs II.). Nicht überzeugend R. LANDES, L'accession des Capétiens. Une reconsidération selon les sources aquitaines, in: Religion et culture de l'an Mil. Royaume capétien et Lotharingie, hg. von D. IOGNA-PRAT und J.-C. PICARD (Actes du colloque Hugues Capet, 1990) S. 151–166, mit dem Versuch, Spuren einer anticapetingischen aquitanischen Position im Werk Ademars nachzuweisen, von der dieser sich erst allmählich gelöst habe. Oberstes Urteilkriterium war für Ademar nicht die Dynastie, sondern die Stellung des jeweiligen Königs zum Mönchtum, und hier waren die Capetinger in seinen Augen unübertrefflich (Chron. III 30, S. 151f.; Hugo Capet als *amator sanctae ecclesiae*, Robert II. als *ornamentum clericorum, nutritor monachorum, pater pauperum* und *Dei cultor* schlechthin, ebd. III 31, S. 154). Das Kloster St-Martial konnte deshalb gut und gern *basilica regalis* genannt werden: III 57, S. 182.

142) Zu den Ereignissen und ihren Voraussetzungen W. KIENAST, Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (wie Anm. 33) 1, S. 149ff.

143) Ademar, Chron. (wie Anm. 83) III 62, S. 188. Zu beachten ist, daß die häufigen Pilgerfahrten nach Rom (von denen Ademar, Chron. III 41, S. 163 selbst erzählt) Wilhelm V. mit dem hohen italienischen Adel gut bekannt machten.

berühmten Charakterbild, das er in seiner Chronik entworfen hat¹⁴⁴). Der Herzog habe ganze Nächte in seiner Privatbibliothek zugebracht, und eben dieses pflegten auch Kaiser Ludwig der Fromme und Karl der Große, Kaiser Theodosius und Augustus zu tun. Das autograph erhaltene Fragment einer ersten Redaktion der Chronik¹⁴⁵) bietet die Stelle anders. Nach dem Bericht über Wilhelms nächtliche Lektüre heißt es dort: *Imitator erat in hac, sicut in multis aliis causis, Caroli Magni imperatoris et filii eius Ludovici imperatoris, qui per semetipsum lectionibus pascebantur. Octavianus quoque Augustus, licet paganus, non solum frequenter legebat libros aptos, insuper propriis digitis scribebat gesta et proelia sua et aliorum. Theodosius etiam pius imperator christianissimus non solum legendo, sed etiam scribendo exercebat sese.*

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Fassungen ist leicht zu erkennen. Ein direkter Hinweis auf *Imitatio* konnte nach Überarbeitung entfallen, weil die ursprüngliche Anordnung der Herrscher (Wilhelm V. – Karl d. Gr. – Ludwig d. Fr. – Augustus – Theodosius) nachträglich so geändert wurde, daß mit der nun konsequent chronologischen Reihung (Wilhelm V. – Ludwig d. Fr. – Karl d. Gr. – Theodosius – Augustus) eine aufsteigende Linie vom aquitanischen Herzog über die karolingischen zu den vornehmsten römischen Kaisern hergestellt war. Statt des plump-erklärenden Hinweises wählte Ademar den Weg einer sich aus den Sachen selbst ergebenden Einsicht. Sehen wir auf seine Methode und denken ein Stück über den Komplex »Herrscherlob« hinaus, so erfahren wir auch hier Wichtiges für den kultpropagandistischen Zusammenhang: Wie der hl. Martial durch Priorität im Apostolatsgebiet mit Paulus und dessen Rang verbunden war, so der Herzog durch königsgleiche Stellung in Aquitanien mit Martials erstem Gönner Stephanus. Der zum Aufbau einer dominanten Stellung notwendige, systematisch und grundsätzlich motivierte Bund mit dem weltlichen Arm war hergestellt.

Was aber wollte Ademar von Chabannes mit seinen Bemühungen wirklich erreichen? Erfolg gab es am Ende nicht, und welchen Effekt konnten gefälschte Konzilstexte haben, in denen sich Zeitgenossen – unter ihnen immerhin Ademars Obere: Abt Odolrich und der Ortsbischof Jordan – mit fiktiven Reden zitiert fanden? In seiner Chronik, die bis in den März 1029 hinein berichtet, nannte Ademar den hl. Martial nur ein einziges Mal und noch dazu eher beiläufig als Apostel¹⁴⁶) und ließ die Gelegenheit zur Vorspiegelung der immer wieder berufenen alten Tradition ungenutzt. Möglicherweise dachte er gar nicht an eine rasche Wirkung, sondern spekulierte auf die Zukunft, auf spätere Generationen, denen das Überprüfen schwer fallen mußte. Bevor Ademar zu seiner Reise ins Heilige Land aufbrach, von der er nicht zurückkehren sollte, schenkte er dem Martialiskloster seine Manuskripte¹⁴⁷); bisher gibt es keine Sicherheit über den Grad ihrer Wirksamkeit. Ein absoluter Einzelgänger kann er auf Grund der Einträge in die liturgischen Gebrauchshandschriften nicht gewesen sein, aber

144) III 54, S. 176f.

145) BN lat. 6190; vgl. DELISLE (wie Anm. 94) S. 332ff. Druck: Ademar, Chron. (wie Anm. 83) S. 209.

146) Aus Anlaß der Entdeckung des Johannes-Hauptes (wie Anm. 95).

147) LANDES (wie Anm. 112) S. 197f.

spätestens ab 1062, seit der Übertragung des Klosters an Cluny¹⁴⁸⁾, wurde die Apostolatspropaganda zum Schweigen gebracht. Jean Vezin hat auf die Notiz zum 30. Juni im Martyrolog von St-Martial (zweite Hälfte des elften Jahrhunderts) hingewiesen¹⁴⁹⁾, bei der nach den Worten *sancti Martialis* eine durch Rasur entstandene Lücke folgt, die genau für die acht Buchstaben des Wortes *apostoli* ausreicht. Eben diese hat eine Hand des 18. Jahrhunderts dort eingesetzt. Etwas weiter im Text hielt der mittelalterliche Schreiber nach den Buchstaben *ap* inne und ließ einen Raum frei, den der Benutzer im 18. Jahrhundert durch *ostolatus officium Rome* ausfüllte. Daß es sich hierbei um philologisch fundierte Emendationen handelte, merkte er ausdrücklich an: *Verba in martyrologio hoc ... erasa restitui ex alio martyrologio ejusdem S. Martialis, que ante exscripseram, que hic mala fide sublata erant*¹⁵⁰⁾. Die Rechtmäßigkeit des hohen Anspruchs wurde also nach der Mitte des elften Jahrhunderts in Zweifel gezogen, aber noch 1854 vermied der Papst eine klare Entscheidung und gestattete die lokale Verehrung Martials als Apostel¹⁵¹⁾.

*

Wir müssen abbrechen, um nach einer Antwort auf die Frage zu suchen, ob sich aus dem hier vorgelegten Material gemeinsame Strukturen für eine Verbindung von Politik und Heiligenverehrung ablesen lassen.

Zunächst fällt auf, wie eine aus der christlichen Spätantike übernommene Vielfalt mit der Konsolidierung politischer Herrschaft dadurch umgestaltet wurde, daß sich die Menge potentieller Patrone durch Auswahl verringerte. Dieser Prozeß nahm viel Zeit in Anspruch und ist vor allem dort nicht zum Abschluß gekommen, wo es an Kontinuität fehlte. Dabei scheint dem Grablegebrauch erhebliche Bedeutung zuzukommen, weil dynastie- oder reichsbezogener Kult in der Memoria Halt fand.

Entscheidend aber war die Begleitung der liturgischen Pragmatik durch Hagiographie und Geschichtsschreibung, denn beide lieferten historisch-rationale Argumente für die Auseinandersetzung mit den naturgemäß zahlreichen Gegnern eines bestimmten Kultes, Argumente,

148) Gegen den Protest Abt Mainards von St-Martial übertrug der Vizegrav von Limoges das Kloster an Cluny, von dem es nach Mainards Tod (1062 V 20) übernommen wurde. Zum Todesdatum H. E. J. COWDREY, *The Cluniacs and the Gregorian Reform* (1974) S. 91. Zum Ablauf LASTEYRIE (wie Anm. 83) S. 82; ebd. S. 426 ff. die Urkunde des Vizegrafen Ademar II. (aus dem Original BN lat. nouv. acquis. 2182, Nr. 1) und die Aufzeichnung über die Inbesitznahme des Klosters durch die Cluniacenser (BN lat. 11019, fol. 165; kop. 13. Jh., prov. St-Martial). *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny*, ed. A. BERNARD-A. BRUEL (Collection de documents inédits sur l'histoire de France, 1^e sér. [44], 4, 1888) Nr. 3383, S. 479f. Vgl. K. HALLINGER, *Gorze-Kluny* (Studia Anselmiana 22/23, 1, 1950) S. 423. Jetzt am besten A. SOHN, *Der Abbatat Ademars von Saint-Martial de Limoges (1063–1114). Ein Beitrag zur Geschichte des cluniacensischen Klosterverbandes* (Beitr. z. Gesch. d. alten Mönchtums u. d. Benediktinertums 37, 1990) S. 46 ff., mit kritischer Sichtung der Quellen.

149) BN lat. 5257; VEZIN, *Manuscrits datés* (wie Anm. 120) S. 88.

150) Fol. 19. Text bei VEZIN, S. 88 Anm. 12.

151) LASTEYRIE (wie Anm. 83) S. 3.

die auch rechtserheblich sein konnten. Aus diesem Zusammenhang von historischem und rechtlichem Argument möchte ich die Urkunden- und Konzilsaktenfälschungen erklären, denen eine nur juristisch bestimmte Frage nach dem Nutzwert nicht gerecht werden kann.

Jede Verehrung eines Heiligen bedurfte schließlich der Popularität, die nur über ein »multifunktionelles Kommunikationssystem« zu erreichen war: Wort, Schrift, Bild, Musik und Architektur wirkten weit enger zusammen, als es unsere übliche Konzentration – um nicht zu sagen: Beschränkung – auf schriftliche Quellen bewußt werden läßt.

Insofern ist uns Ademar von Chabannes ein guter Lehrer: Er schrieb, malte, dichtete Tropen, sorgte für die Anlage liturgischer Bücher, nahm großen Anteil am Kirchenbau und seiner Ausschmückung. Das Grundprinzip aquitanischer Herzogsherrschaft war ihm ebenso klar wie die spezifischen Ziele seines Landesherrn. Indem er Wilhelm V. mit dem Apostel Martial verband, durch die Wahl seiner Mittel, Methoden und Argumente, zeigt er uns die Genese politischer Heiligenverehrung, und die Motive seines Strebens hat er klar ausgesprochen: »Weil wir Aquitanier sind; weil wir uns seinem Apostolat verdanken; weil wir, unsere Vorfahren und Nachkommen durch das Wort des hl. Martial Erkenntnis Gottes gewonnen haben, der Erlangung des Heiles würdig und vom künftigen Zorn errettet sind«¹⁵²).

152) ... *quia Aquitanici sumus, quia de eius apostolatu sumus, quia nos et parentes nostri et posteri nostri per verbum eius agnitionem Dei percepimus, per eum salutem invenire meruimus, per eum ab ira futura salvi erimus* ...; Berlin Phill. 1664 (Sermo zu Theodulf von Orléans, De baptismo, c. 15) fol. 78; Druck bei DELISLE (wie Anm. 94) S. 255.